

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 $\frac{1}{2}$, in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Hürnberg, 20. Mai 1893.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 $\frac{1}{2}$ Redaktion und Expedition: H u r n b e r g, Weizenstraße 12.

Auf zur Reichstagswahl!

Als vor zwei Monaten die Mitglieder unserer Organisation die Wahlen ihrer Delegierten zum Verbandstage vornahmen, rechneten sie wohl kaum ernsthaft mit der Möglichkeit, in so kurzer Zeit, wie zwischen damals und jetzt, zur Vornahme anderer, hochbedeutender Wahlen berufen zu werden.

Am 15. Juni nächsthin ist Reichstagswahl!

Der am 20. Februar 1890 „auf fünf Jahre“ gewählte Reichstag ist am 6. Mai ds. Js. Nachmittags 3 Uhr eines un-natürlichen Todes gestorben: er ist aufgelöst worden. Das ist die dritte Auflösung des Reichstags seit dem Bestehen des deutschen Reichs.

Die erste erfolgte im Juni 1878, als er das Höldegesetz abgelehnt hatte und zwischenhinein die Mobilisierungs-Schüsse knallten. Der aus den Neuwahlen, die dieser Auflösung folgten, hervorgegangene Reichstag brachte in erster Linie das Sozialistengesetz — das war seine „eigentliche Aufgabe“ laut Wahlparole —; er brachte aber auch die Politik der Lebensmittelvertheuerung, die Klara der Getreidezölle, und eine Polizeiwirtschaft auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, an der wir noch 30 Jahre anzuputzen haben werden — notabene, wenn die „bürgerliche Gesellschaft“ überhaupt noch so lange vorhalten wird.

Die zweite geschah im Januar 1887. Der Reichstag war „nicht artig“ gewesen. Er hatte zwar 27,000 Mann Soldaten mehr und alle die dazu gehörigen Kosten bewilligt, aber nur auf 3 Jahre und nicht auf sieben, wie der allmächtige Kanzler es verlangt hatte. Und sieben Jahre mußten es sein, davon „hing das Heil und die Ehre und die Existenz Deutschlands ab!“

Weidemale ließ das Volk, ließ die deutsche Wählerschaft sich belämmern: erstmals durch den „rothen Schrecken“, das andere Mal durch den Franzosen-schrecken, durch Melinit, Pikrinsäure, Grenzbarracken und bunte Landarten und Wälder. Gegenwärtig ist die Situation ähnlich der im Jahre 1887. Der Reichstag ist heimgeschickt worden, weil er die Caprivische Militärvorlage, die seit einem halben Jahre das deutsche Volk und die halbe zivilisierte Welt beunruhigt, nicht angenommen, wenigstens nicht unbedingt, nicht vollständig angenommen hat. Wenn in wirklich konstitutionellen Staaten über wichtige Regierungsfragen eine Uebereinstimmung zwischen Volk und Regierung nicht erzielt wird, so tritt die Regierung zurück und sie wird erst durch Parlamentsangehörige der Mehrheitspartei, gegen welche sie unterlegen ist. In Deutschland ist es umgekehrt: die Regierung bleibt und die Volksvertretung wird nach Hause geschickt. Man nennt dies „an das Volk appellieren“. Das ist auch ein verfassungswidriges Recht, es wird von der Regierung angewendet und das Volk hat es zu respektieren. Die Regierung stellt durch die Reichstagsauflösung die Frage und das

Volk hat am 15. Juni durch die Neuwahl die Antwort zu ertheilen.

Was wollte nun eigentlich die Militärvorlage, um deren Nichtbewilligung halber die Reichstagsauflösung erfolgte?

In kurzen Worten gesagt: sie wollte **hunderttausend Soldaten mehr**. Die gegenwärtige Friedenspräsenzstärke beträgt insgesamt 486,000 Mann. Die künftige Präsenz soll 493,000 „Gemeine“ und 78,000 Unteroffiziere, also 571,000 Mann betragen, wozu noch 10,000 „Einfährige“ und 22,000 Offiziere kommen — Summa Summarum **600,000 Mann**. Dagegen soll für einen Theil der Armee, für die Fußtruppen, die zweijährige Dienstzeit gewährt werden, soweit sie nicht bereits durch die Beurteilungen zur Disposition thätig ist. Wohl verstanden: Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist nicht der Zweck der Vorlage, wie jetzt von dem verlogenen Reptilengezüchte heuchlerisch behauptet wird. Im Gegentheil: Zweck der Vorlage ist, wie vom Reichskanzler und sämtlichen Kriegsleuten in der Militärkommission wiederholt im Gegensatz zu den bürgerlichen Oppositionsparteien betont wurde, die Vermehrung des Heeres. Die zweijährige Dienstzeit, d. h. was man so nennt, sollte nur zugestanden werden, weil es viel zu viel kosten würde, alle die waffenfähigen Leute, die künftig mehr ausgehoben werden sollen, 3 Jahre dienen zu lassen. Aus diesem Widerspruch entwickelte sich auch der Konflikt zwischen den Parteien und der Regierung. Zentrum und „Freisinnige“ erklärten: wir wollen so viele Rekruten mehr bewilligen, als nötig sind, um trotz des Abgangs des dritten Jahrgangs an dienender Mannschaft die seitherige Präsenz aufrecht erhalten zu können. Die Regierung sagte: quod non, für uns ist die Hauptsache die Soldatenvermehrung, nur als Äquivalent für diese gewähren wir gnädigst die kürzere Dienstzeit für die Fußtruppen.

Die Sozialdemokratie nahm einen anderen Standpunkt ein. Sie betrachtet den Militarismus an und für sich als ein Uebel, als etwas Kulturwidriges. Sie sagt: es muß endlich eine Grenze sein. Es sind ohnehin viel zu viel Soldaten, neue bewilligen wir absolut nicht mehr, wir müssen im Gegentheil daran denken, die durch den Militarismus verursachten schweren Lasten zu mindern, die Friedenspräsenz zu reduzieren und die Dienstzeit erheblich zu kürzen.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Militärkommission stimmten daher für die zweijährige Dienstzeit, ohne dieselbe jedoch als ihr Ideal anzuerkennen; sie beantragten ferner die Ausdehnung dieser verkürzten Dienstzeit auf alle Waffengattungen, nicht bloß auf die Fußtruppen, da nicht einzusehen ist, warum „gewöhnliche Menschenkinder“ nach wie vor bei der reitenden Artillerie und Kavallerie drei Jahre dienen sollen, während die bevorzugten Söhne der Bourgeoisie, die „Herren Ein-

jährigen“, auch bei diesen Waffengattungen nur ein Jahr dienen. Sie bewilligten aber keinen Mann und keinen Groschen über den gegenwärtigen Bestand hinaus.

Warum will die Regierung diese kolossale, alljährlich ca. 60 Millionen Mark Mehrkosten verursachende Vermehrung der Truppen? Eine Vermehrung, wie sie noch in keinem Kulturstaat in solcher Ausdehnung und auf einmal gefordert wurde! Eine Vermehrung, die den uns nicht befreundeten Nachbarstaaten gegenüber höchst allarmierend, ja provozierend, also friedensfeindlich wirken muß! Angeblich weil Frankreich seit 1889 519,000 Mann und Rußland 987,000 Mann im Frieden haben sollen; die Kriegsstärke Frankreichs soll 4,023,000 Mann, die Rußlands 4,500,000 Mann betragen. Wir sollen durch diese Vorlage erst in 24 Jahren bei 235,000 Rekruten auf 4,400,000 Mann kommen. In Wirklichkeit aber erreichen Frankreich und Rußland jene Stärke ebenfalls erst nach diesem Zeitraum. Und unsere verfügbaren Feldtruppen betragen jetzt schon $3\frac{1}{3}$ Millionen.

Es ist also wieder einmal die alte Geschichte von der Schraube ohne Ende.

Zur Vermittlung hatte der ultramontane Freiherr von Quene, einer von den reichen schlesischen Grafen, einen Antrag eingebracht, welcher der Regierung, so der geforderten Soldaten und Gelder bewilligen wollte. Und darauf einzugehen waren 22 „Freisinnige“ bereit und eine stattliche Anzahl von den Schwarzen. Aber von der Regierung wurde die daran geknüpfte Bedingung, die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festzulegen, nicht zugestanden. Sie will freie Hand behalten, nach Gutdünken zwar die enorm erhöhte Präsenz ziffer beizubehalten, aber eventuell die zweijährige Dienstzeit wieder abzuschaffen! Daher sollen ja die Truppen auch nicht nach dem zweiten Dienstjahre zur Reserve überreten, sondern nur zur Disposition beurlaubt werden!

An dieser Weigerung der Regierung scheiterte denn der Antrag Quene. Der Reichskanzler verzichtete auf die Weiterberatung der Vorlage, nachdem § 1 des Quene'schen Antrages in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt war. Die bewilligungslustigen „Freisinnigen“ waren bis auf 6 zur Parteichefel zurückgekehrt und auch von den Schwarzen waren nur 12 — zwölf machen gerade ein Duzend — ihrem Gesonnen Quene gefolgt. Die Sozialdemokraten, welche in ihrer ganzen Stärke — 36 Mann hoch — anwesend waren, stimmten Mann für Mann mit Nein!

Die Motive der Abstimmung seitens der bürgerlichen „Oppositionsleute“ vertragen eine nähere Beleuchtung nicht. Die Wabelstrümpfer vom Freisinn waren nur zurückgekehrt, weil sie allein das Krant doch nicht fett machen konnten und die Ultramontanen fürchteten hauptsächlich den üblen Eindruck ihres Unfalles auf die nahe bevorstehenden bayerischen

Landtagswahlen. Lügen diese nicht inmitten, so hätten drei Viertel des Zentrums jetzt schon für die Vorlage gestimmt. Sie werden es aber nach den Wahlen thun, weil sie da frische fünf Jahre vor sich haben, bevor sie genötigt sind, den Wählern wieder unter die Augen zu treten. Sie werden es thun, ebenso wie die nun aus einander gesprengten „Freisinnigen“, wenn sie nicht durch eine andere Macht daran verhindert werden.

Und die Macht, die es verhindern kann, das ist die deutsche Arbeiterklasse.

Steht diese diesmal einmütig zusammen, so wird die sozialdemokratische Partei — denn nur dieser kann ein zielbewußter deutscher Arbeiter seine Stimme geben — über so viele Mandate verfügen, daß sie ausschlaggebend im Reichstage sein wird. Steht die Arbeiterklasse, auf welche die ganzen neuen Lasten wiederum in Gestalt indirekter Steuern (Bier- und Branntweinsteuer) abgewälzt werden sollen, nicht einmütig zusammen, dann werden die Heuchler der bürgerlichen Parteien im neuen Reichstage das thun, wozu sie im aufgelösten aus Furcht vor den Wählern noch nicht den Muth hatten.

Sie werden aber noch mehr thun. Schon seit Wochen und Monaten eifern die Reptilien und die Organe der Bourgeoiskoalitionen in frecher Weise gegen das allgemeine Wahlrecht, gegen das bürgerliche Koalitionsrecht der Arbeiter, gegen das bürgerliche „Arbeiterschutz“. Sie schwärmen für Steigerung der Lebensmittelpreise in's Ungemessene, für Monopole, kurz für einen Kasernenstaat par excellence, für Polizeigesetze aller Art u. s. w. mit dem Arbeitshaus und dem Zuchtthaus neben dran.

Man wird, wenn die Wählerschaft lässig ist und sich wieder à la 1887 beschwägen und beschwindeln läßt, wenn ein reaktionärer Reichstag à la 1878 und 1887 zu Stande kommen sollte, sich nicht mit der Soldatenvermehrung begnügen, sondern Sturm laufen gegen die ohnehin so magern Grundrechte des Volkes, man wird vor Allem

das allgemeine Wahlrecht befeitigen!

Darum, Arbeiter, Wähler, seid auf der Wacht, habt Muth!

Metallarbeiter und organisierte Arbeiter aller Branchen, die ihr die Vorhut bildet für das übrige Proletariat: Gedenkt Euch der Kämpfe, die unsere Klassengenossen im Mittelalter schon mit nerviger Faust ausgefochten haben gegen „Herren“ und Pfaffen, gegen Furchtsversuche aller Art! Sie mußten ihre Haut zu Markte tragen für die Rechte des Volks. Ihr habt es leichter: es genügt heutzutage, den Stimmzettel zur Urne zu tragen, den richtigen freilich, um die geplante Mehrbelastung abzuwehren, um die gefährdeten Rechte zu wahren.

Kollegen, deshalb auf zur Wahl!

Bleibe kein Mann zurück! Alle seien erfüllt von der hohen Bedeutung der Deutse:

Sod das allgemeine Wahlrecht! Fort mit dem Militarismus!

Dummfisch und Fisch verlogen.

In ihrem Kampfe gegen das Ausbeuterthum und dessen literarische Soldknechte ist die deutsche Arbeiterschaft manches Stück Verlogenheit gewohnt worden, so daß schon ein Beispiel ganz besonderer Verlogenheit oder ganz ungewöhnlicher Dummheit vorliegen muß, wenn es sich für uns der Mühe lohnen soll, einen einzelnen Fall herauszugreifen und ihn zur Erbauung und Nutzenwendung für unsere Leser niedriger zu hängen. Die "Eisenzeitung" marschirt bekanntlich nach beiden Richtungen hin an der Spitze; wir haben ihr wiederholt schon dies Kompliment machen können, und was bei der hiesigen "Eisenzeitung" die Wirkung noch erhöht, ist der Umstand, daß sie die größten Uebertreibungen und die größten Unverschämtheiten immer mit der lächelnden Miene der Unschuldbombade vorträgt. Freilich, wer diese Skotte des Kapitalismus kennt, weiß auch, daß es nicht unschuldsvolle Unvertraulichkeit mit den geheimen Sünden der Ausbeutung ist, die sie alle Laster des Kapitalismus lächelnden Mundes erzählen läßt, nein, die geliebte Gewöhnung, die handwerksmäßige Übung in diesen Sünden und Bastern des Kapitalismus bringt es mit sich, daß sie das Erröthen verlernt hat.

In einer unserer letzten Nummern drucken wir die elegische Klage der "Eisenzeitung" nach, die Arbeitgeber sollten doch auch für ihre Arbeiter die "Eisenzeitung" abonnieren, sie sollte das Exemplar zu dem Schundpreis von 1 Mk vierteljährlich liefern; es liege das im Interesse der Unternehmer, denn

"Aufklärung ist das einzig richtige Mittel. Wie häufig geschieht es", jammert sie, "daß sozialdemokratische Zeitungen Artikel der "Eisenzeitung" verstimmt zum Abdruck bringen, um an ganz harmlose, für jeden Menschen selbstverständliche Dinge die blutigsten Tiraden zu knüpfen."

Was ist nun für die "Eisen-Ztg." ganz harmlos und selbstverständlich? Und welches ist die "Aufklärung", welche die "Eisenzeitg." im Interesse der Unternehmer für vierteljährlich 1 Mk den Arbeitern zu Theil werden lassen will?

Hören wir:

In Nr. 18 bringt sie — Fassung und Inhalt verbürgen, daß wir es mit einer originalen Prachtleistung des Herrn Kirchner

Die Natur als Erzieherin der Menschheit.

(Vortrag des Herrn Dr. P. A. Müdt am 8. März 1893 im Glöckler zu Mülhausen.)

Der Kampf, welchen der Mensch in der Urzeit mit den wilden Thieren zu führen hatte, schärfte seine Sinne und seinen Verstand. Dieser Kampf mußte damals ein ungeheuer heftiger und unausgesetzter sein, um so fürchterlicher, als die Mittel zur Abwehr noch sehr beschränkt waren. Von den Keulen, Spießen, Messern usw. aus Stein, Holz oder Knochen gelangte man erst allmählig zu Pfeil und Bogen. Zu diesen Fortschritten wurde der Mensch geleitet durch den natürlichen Drang der Selbsterhaltung und Vertheidigung. Die Unbilden der Witterung zwangen den Menschen, nach Obdach und Schutz zu suchen; hier waren es die Wohnungen der Thiere, welche die erste Anleitung zum Hüttenbau gaben. Der Länger, heute noch der König der Welt, zwang ihn, Fische zu fangen, Thiere zu erlegen und die verschiedenen Pflanzenarten in ihrem Nährwerthe kennen zu lernen. So kam der

selber zu ihm haben — einen Zeitartikel: "Zum 1. Mai", der beginnt:

"Es sind jetzt drei Jahre, daß die internationale Sozialdemokratie der Welt den 1. Mai als Feiertag aufzwingen wollte. Nicht, als ob es an Feiertagen sonst fehlte und die Nothwendigkeit vorgelegen, einen neuen Ruhetag einzuführen, sondern ganz allein deshalb, weil einzelne "Führer" ein neues Agitationsmittel schaffen wollten. Vor drei Jahren sollte zum ersten Male die Kraftprobe veranstaltet werden, und war speziell Berlin das Versuchsfeld. Man wollte den Arbeitgebern zeigen, daß alle Mäder stille stehen, wenn die Arbeiterführer dies befehlen. Man wollte auch nicht die Gleichberechtigung erkämpfen, sondern die Oberherrschaft. Kein Arbeiter sollte angestellt oder entlassen werden dürfen ohne Erlaubniß der Fachorganisation und alle diejenigen Arbeiter, die keiner Organisation angehörten, sollten überhaupt keine Arbeit finden."

Frecher kann man die Thatsachen nicht auf den Kopf stellen, als hier in den wenigen Zeilen versucht wird. Die "Führer" also wollten die Kraftprobe, dieselben Führer, welche ihren ganzen Einfluß anboten, um die Arbeiter davor zu warnen, in die ihnen von den Unternehmern gestellte Falle einzugehen, denn die Unternehmer wollten inmitten einer fürchterlichen Geschäftskrise eine Kraftprobe gegen die Arbeiter anstellen, um sich für die Niederlage bei den Reichstagswahlen zu rächen und das infame Sozialistengesetz, dessen Fall unvermeidlich geworden war, womöglich zu verlängern. Die Unternehmer wußten ja zu gut, daß hinter ihnen Bismarck stand und nur auf diese "Kraftprobe" lauerte, um einen "schneidigen General", einen "Haudegen" an die Spitze der Regierung zu stellen, der die Arbeiter dann womöglich niederkartätschen sollte. Unternehmertum und Sozialistengesetz wären dann gerettet gewesen.

Das war für die Patrone der "Eisenzeitung" "ganz harmlos" und "selbstverständlich" gewesen!

Neunzehntel ihrer Kämpfe führen die Arbeiterorganisationen dafür, auf dem Boden des wirtschaftlichen Kampfes als gleichberechtigter Faktor anerkannt zu werden, denn diese Gleichberechtigung soll die erbitterten Kämpfe verhindern oder doch mildern; die "Eisenzeitg." aber gibt den Arbeitern die "Aufklärung", daß die Arbeiterorganisationen die Oberherrschaft aufzwingen wollen. Wie Auslägige und Verbrecher werden die Mitglieder un-

Mensch zur Einsicht, daß die Schrecken der Natur nur gefährlich sind, wenn man ihnen nicht entgegenzutreten weiß; er erkannte, daß die Natur reich ist, wenn man ihr den Reichtum nur abzurufen versteht.

Diese Einsicht weckte den Dank und die Liebe des Menschen zu den Naturkräften; und in dieser Weise legte die Natur selbst die ersten Keime der religiösen und sittlichen Vorstellungen. Die Nachahmung der Thierlaute führte zur Sprache, welche kein übernatürliches Wesen eingegeben, sondern die sich natürlich und allmählich von unartikulierten Lauten an aufwärts entwickelt hat. Ungeheuer langsam war diese Entwicklung. Die Zweifler verweise ich nach Afrika, den Hochsteppen Asiens und zu den Indianern Amerikas, wo wir heute noch unartikulirte, thierähnliche Laute in der menschlichen Sprache antreffen, Laute, welche den Thieren abgelauscht sind. Nicht auf einmal wurde ein vollkommener Mensch hingestellt, sondern durch Jahrtausende hindurch ist der Mensch gebildet worden. Nicht mit Hunderten und nicht mit Tausenden, mit Hunderttausenden von

Vorkämpfer der Arbeiterorganisationen von den Unternehmern aus Werkstätten und Fabriken getrieben, mittelst "Schwarzen Listen" werden von Fabrikanten, Polizist, Behörden und Ministern in trautem Bunde Hunderte von Familienvätern an den Rand des bürgerlichen Bankrotts, mit Weib und Kind an die Grenze vollständiger Verarmung und Verberbens gehetzt, bloß weil sie von dem gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht Gebrauch machen, die kapitalistischen Soldknechte der Unternehmerpresse aber behaupten mit frecher Stirne, die Arbeiter seien es, welche diesen Terrorismus der Schamlosigkeit ausübten!

In der That, ein besseres Mittel, die indifferenten Arbeiter über die Schamlosigkeit der Unternehmerpresse aufzuklären, gibt es nicht, als daß die Arbeiter eben diese Unternehmerpresse selber lesen! Und wenn wirklich die Unternehmer so dumm wären, diese Mark vierteljährlich von dem Unternehmerprofit für das Abonnement der "Eisenzeitg." zu opfern, wir wären ihnen zu großem Danke verpflichtet, eine wirksamere Art, die Arbeiter zu Sozialdemokraten zu machen, könnten wir nicht erfinden!

Alle amtlichen Berichte der Fabrikinspektoren konstatiren mit Bedauern, daß fast überall die Löhne gesunken seien, und die notwendige Folge ist die Verschlechterung der ganzen Lebenslage der Arbeiterklasse. Nicht bloß hat der Fleischkonsum in erschreckendem Maße abgenommen, Pferde- und Hundfleischkonsum dagegen zugenommen, nein trotz des gewaltigen Sinkens der Getreidepreise hat sogar der Brodkonsum einen Rückgang zu verzeichnen. Und diese traurige Thatsache findet ihre Erklärung ganz allein in dem Rückgang der Erwerbsverhältnisse der großen Masse, in dem Sinken der Löhne. Die "stille Zeit" ist der Schrecken für den Arbeiter nicht bloß deshalb, weil er weniger Arbeitsgelegenheit hat, sondern weil er gezwungen wird, bei reduziertem Lohne noch länger und noch mehr zu arbeiten als in der sog. guten Zeit. Das erfährt jeder Arbeiter am eigenen Leibe! Einen sprechenden Beleg, wie die Unternehmer die "stille Zeit" zu Lohnherabsetzungen ausnützen, liefert der diesjährige Jahresbericht der Chemnitzer Invalidenpensionkasse für Maschinenfabriken und Gießereien. Die Zahl der zu dieser Klasse gehörenden Firmen beträgt 28. Im Vorjahre beschäftigten dieselben 7780 Arbeiter, im letzten Geschäftsjahre 7852. Die Kopffzahl der Arbeiter hat also zugenommen. Dagegen haben die Löhne abgenommen. Im Vorjahre kamen 7,048,485 Mark zur Auszahlung, im letzten Ge-

Jahre rechnet die Natur; so wird es auch in Hunderttausenden von Jahren ganz anders aussehen auf der Erde, als es jetzt aussieht, und die Lebensgewohnheiten der Menschen werden sich in undenklicher Weise verändert haben.

Wie alle anderen Eigenschaften des Menschen, entwickelte sich auch das Gehirn langsam; an Qualität und Quantität war es in der Urzeit geringer; der menschliche Schädel war kleiner, und erst durch die fortwährende Arbeit des Denkens hat es sich zu seinem heutigen Umfange und seiner Stärke entwickelt. Damit entfalteten sich die geistigen Fähigkeiten.

Die Entdeckung und die Benutzung des Feuers führte den Menschen zum Genuß warmer Speisen, machte seinen Aufenthalt wohlthätiger. Dann kam der Ackerbau, der sich zuerst auf den Umkreis der Hütte beschränkte. Der Ackerbau führte zu einer höheren Kulturstufe, zu höheren gesellschaftlichen Formen. Er machte den Menschen sesshaft, leitete ihn an zu Familien- und Stammesverbänden und später zu Völkern, zum Zwecke der gemeinsamen Abwehr. Ihr Muster und Vorbild erblickten wir in den Heerden-

schäftsahre nur 6,643,350 Mark. Der einzelne Arbeiter verdiente also durchschnittlich im Jahre 1891 rund 912 Mk, im Jahre 1892 aber nur noch 846 Mk.

Und hier handelt es sich um eine der bestbezahlten Kategorien der deutschen Arbeiter!

Was behauptet nun im gleichen Artikel die "Eisenzeitg.?" Hören wir weiter:

"Trotz des großen Angebots von Arbeitskräften sind die Löhne nur wenig gesunken, und man muß es den Meistern und Unternehmern rühmend nachsagen, daß nur ausnahmsweise die stille Zeit zur Herabsetzung von Löhnen benutzt wurde, vielmehr herrscht in fast allen Arbeitgeberkreisen der beste Wille, die Löhne auf ihrer bisherigen Höhe zu erhalten."

Und wo wirklich Lohnherabsetzungen vorgekommen, wie z. B. in der Eisenindustrie, da seien nicht die Unternehmer daran Schuld gewesen, sondern der Staat, denn er verhinderte endlich die räuberische Ausplünderung des Staates seitens der Industriebampyre, die in's Ausland zu Schleuderpreisen geliefert, dem Vaterland aber wucherische Schwindelpreise abgemauert; zum Dank dafür, daß derselbe Staat mittelst des Sozialistengesetzes zum Vortheil des Unternehmers die Arbeiter für den wirtschaftlichen Kampf um bessere Existenzbedingungen wehrlos und kampfunfähig gemacht hat!

Es ist wahrlich der Gipfel bornirter Selbstsucht, wenn die "Eisenzeitg." dann pathetisch anruft:

"Anstatt also am 1. Mai nutzlos zu demonstrieren, wäre es besser, den Einfluß der Arbeiterwelt auf die Volksvertretung dahin geltend zu machen, daß der Staat für seine Lieferungen den Unternehmern einen mäßigen (!) Nutzen und auch noch die Möglichkeit gewährt, so hohe Löhne zu zahlen, wie sie als recht und billig anzusehen sind."

Die Dortmunder Arbeiter haben vor wenigen Tagen einem der frechsten Fabrikantenklingel in den 15,000 Stimmen für den Sozialdemokraten Böcke die beste Antwort auf solche Zumuthung gegeben und wir hegen keinen Zweifel, daß die Arbeiterschaft in ganz Deutschland am 15. Juni der deutschen Ausbeuter Sippe eine noch derbere Züchtigung angebeihen lassen wird. Und je mehr die Arbeiter Gelegenheit haben werden, Unternehmerorgane vom Kaliber der "Eisenzeitg." zu Gesicht zu bekommen, um so leichter wird uns der Sieg gemacht werden. Denn es gehört die ganze Schamlosigkeit eines berauschten Heloten und dessen ganze Bornirtheit dazu, eine Partei wie die

thieren. Der Mensch als animal sociabile (Gesellschaftsthier), wie ihn schon der heilige Thomas von Aquin genannt hat, mußte es natürlich viel weiter bringen.

Aus den Naturverhältnissen (Klima, Bodenbeschaffenheit usw.) bildeten sich dann die verschiedenen Völkertypen. Wenn die Völker des Euphrat (Mesopotamiens) große Baumeister waren, von deren Kunst heute noch die berühmten babylonischen Mauern herabdes Zeugniß ablegen, hatte sie nicht ein Gott dazu geführt, sondern die Natur, die Natur durch die thönige Art der Erde in jener Gegend und das dort unermeßlich vorhandene Erdharz, wodurch jene Völker zu Baumeistern gemacht wurden von Natur aus. Die Phönizier und Griechen waren Handels- und Kolonialvölker, weil die eigenthümliche Beschaffenheit ihrer Heimath als Küstenland sie auf diese Beschäftigung hinwies. Die Natur als bewegender und treibender Kulturfaktor führte in derselben Weise zur Entdeckung, der verschiedenen Menschenrassen.

Gewiss entsprangen die mannichfaltigen religiösen Vorstellungen der Menschen den

deutsche Sozialdemokratie in der Weise bekämpfen zu wollen, wie es die „Eisenzeitung“ thut, wenn sie diesen Maiartikel mit folgendem Schimpferguss schließt:

„In Berlin ist übrigens das Wort „Zielbewußt“ längst zum Spott geworden. Wenn am Sonnabend die Löhne ausgezahlt ist, sieht man zahlreiche Schnapskneipen überfüllt. Wenn dann schwankenden Gestalten der Bürgersteig zu schmal geworden, dann hört man sie oft als „Zielbewußte“ bezeichnen.“

Jedes Wort der Zurückweisung ist überflüssig. Hier verrät sich eben die die ohnmächtige Wuth der in ihren Hoffnungen getäuschten Unternehmertiquel! Wie schön wäre es für die Unternehmer gewesen, wenn die Arbeiter in die Falle der „Kraftprobe“ gegangen wären! Die Kräfte der Partei wären für die Tausende von Opfern aufgezehrt worden, der Spießbürger wäre erschreckt worden, neben dem Bauwau des russisch-französischen Krieges wäre zur Präparierung der Hurrahstimmung das „rothe Gespenst“, vielleicht auch noch ein „schneidiger General, ein Haudegen“ aufmarschirt und die Beche hätte dann am 15. Juni die deutsche Arbeiterchaft bezahlt.

Daher das Geschimpfe, dessen Wirkung wir abschwächen würden, wenn wir es länger kritisierten. Es ist in zwei Worten charakterisirt:

Dummfurch und frech verlogen!

Die erste Verbands-General-Versammlung.

(Schluß.)

Die Verbandskasse aus den finanziellen Verlegenheiten, in welchen sie sich im ersten Jahre befand, zu befreien, bezweckten die Anträge, welche dahin gingen, die 33 1/3 Proz. auf 20 bezw. 25 Proz. zu reduzieren. Diese Anträge wurden in namentlicher Abstimmung abgelehnt, es bleibt also bei den bisherigen Bestimmungen. Indessen wurde in der Generalversammlung konstatiert, daß über die Verwendung der 33 1/3 Proz. in manchen Filialen doch eine recht irriige Auffassung besteht. Einzelne Filialen scheinen der Meinung zu sein, daß der dritte Theil der Einnahmen unter allen Umständen am Ort ausgegeben werden müsse, wovon im Statut aber nichts steht. Wenn den Filialen ein verhältnißmäßig so bedeutender Betrag zur Verfügung gestellt wird, so geschieht es in erster Linie, um den lokalen Bedürfnissen möglichst Rechnung zu tragen. Die Besoldung der Lokalbeamten, der Beitragsammler, das Inspektoren in den Zeitungen, die Ausgaben

Naturverhältnissen. Wo die Sonne als Quelle alles Lebens betrachtet wurde und der Mond und die Sterne der Nacht in herrlicher Klarheit erstrahlten, da wandten sich die Menschen dem sogenannten Sonnen- oder Sternkultus zu, der heute noch in Afrika und Hochasien besteht und die Religion der alten Aegypter im Nilthale ausmachte. Reisende Thiere wurden als Götter verehrt, weil man sie fürchtete, andere nützliche aus Dankbarkeit.

So war die Religion des alten Indiens ein Abbild der Natur. Wischnu, der Erhaltende, wohnte im fruchtbaren Delta des Ganges, Siwah, der Gott des Bösen, in den rauhen Klüften des Himalaya, wo die Natur ihre Schrecken dem Menschen am ausdrucksvollsten zum Bewußtsein bringt. Der ewig blaue Himmel Griechenlands schuf zu dessen Göttern olympische Wesen voll Lust und Freude, die den Menschen Freunde sind, und ebenso warb das griechische Volk heiter und lebensfreudig, nicht trübselig verkümmert in trostloser Aft. Herrlich hat Schiller die griechische Göttermythe besungen. (Rebner zitiert einige Strophen des

für die örtliche Agitation zc. kann von den 33 1/3 Proz. bestritten werden.

Dagegen ist es unter keinen Umständen zulässig, daß Mitglieder, welche vom Verband ausgereut sind, z. B. auf der Reise befindliche Mitglieder, an den einzelnen Orten eine Extraaufstützung erhalten, welche den 33 1/3 Proz. einnehmen wird. Das hieße die einen Mitglieder auf Kosten der anderen bevorzugen und würde dem Grundsatz: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“, auf dem unsere Organisation aufgebaut ist, entschieden widersprechen. Dasselbe ist der Fall, wenn in einzelnen Filialen Nebenkassen bestehen, die bei Erkrankungs- oder Todesfällen Unterstützung leisten und diese, wenn auch nur theilweise, aus den 33 1/3 Proz. bestreiten.

Nur zu Verbandszwecken dürfen die 33 1/3 Proz. Verwendung finden, alle nicht für den Lokalbedarf erforderlichen Gelder sind unbedingt an die Hauptkasse abzuliefern, weil es Verbandselder sind, welche der Gesamtorganisation und nicht den einzelnen Orten gehören.

Selbstverständlich ist, daß über die Ausgaben am Orte dem Vorstand genau Rechnung zu legen ist, denn nur dann ist es möglich, zu kontrolliren, ob kein Mißbrauch getrieben wird. Als eine Mißsichtlosigkeit gegen die Gesamtheit muß es bezeichnet werden, wenn an einzelnen Orten Hunderte von Mark im Lokalfond angesammelt werden, während die Hauptkasse oft nicht im Stande ist, ihre finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen. Derartige Reservatrechte sind im Statut keineswegs für die einzelnen Filialen vorgesehen und widersprechen auch dem Interesse der Gesamtheit.

Die Unterstützungen, welche der Verband auf Grund des § 2c leistet, gaben auch Veranlassung, das Verhalten einzelner Filialen zu rügen. Auf Grund dieser Bestimmung gewährten manche Filialen Unterstützungen, ohne überhaupt nur dem Vorstand vorher Anzeige zu erstatten. Das kann unter keinen Umständen gebilligt werden, schon deswegen nicht, weil eine gleichmäßige Behandlung der Mitglieder dadurch geradezu ausgeschlossen wäre. Dann muß aber auch ebensowohl über die Höhe der Unterstützung eine gewisse Norm eingehalten werden, deren Festsetzung den einzelnen Filialen nicht überlassen werden kann.

Die Extrasteuer zur Deckung der Generalversammlungskosten hat vor der Generalversammlung viel Staub aufgewirbelt und von den verschiedensten Filialen war die Anregung gegeben, eine Vertheilung dieser Extraaufgaben auf einen größeren Zeitraum herbeizuführen. Das ist geschehen durch den Beschluß, regel-

Schiller'schen Gedichtes: „Die Götter Griechenlands“.)

Wie die Bodenverhältnisse und das Klima den Südbölkern wie den Spaniern und Italienern den Charakter gaben, so auch den nordischen Völkern. Der Südländer ist leichter und leidenschaftlicher, der Nordländer ernster und mehr geneigt zu mühsamer Arbeit. Trüb und wässerig wie Englands Luft ist der Charakter seiner Bewohner. Aber wie bei ganzen Nationen zeigt sich der Einfluß der Naturverhältnisse bei den Einzelwesen. Mit Recht sagt der englische Philosoph John Locke: „Der Inhalt der Seele wird gebildet durch das Leben und bedingt durch die Umgebung.“ Das klingt anders als theologisches Phrasengeklänge! Der Mensch ist das Produkt der Verhältnisse, und wenn Einer zum Verbrecher wird, so ist er durch natürliche Anlagen (sogenannte „Rudimente aus dem Thierreiche“, wie die Wissenschaft sagt) oder durch seine Umgebung, Erziehung usw. dazu gebracht worden. Die Armut läßt die Fähigkeiten sich nicht entwickeln, und wer von Jugend auf nur Noth und Entbehrung gesehen und die Schande gekostet hat, der

mäßig vierteljährlich eine Extrasteuer von 10 J zu erheben. Obwohl die Generalversammlung sich der Erhebung von Extrabeiträgen durchaus abgeneigt zeigte, fand dieser Beschluß eine große Mehrheit, weil er in der That der beste Ausweg ist.

Eine recht fühlbare Blüthe wurde in unserer Organisation ausgefüllt durch Aufstellung eines Streikreglements. Wir sind vernünftig genug, einzusehen, daß wir gegen die gegenwärtige Kapitalmacht, gegen das so festgeschlossene Unternehmertum in den gegenwärtigen Zeitläuften, wo eine nach Hunderttausenden zählende Reservearmee vorhanden ist, die bereit ist, uns jeden Augenblick in den Rücken zu fallen, keinen erfolgreichen Vorstoß unternehmen können, daß wir uns in der Hauptsache darauf beschränken müssen, das Erreichte zu erhalten. Aber auch diese Defensivstellung der Arbeiter wird uns bei einer wenn auch nur vorübergehenden Besserung der Geschäftsverhältnisse eine Anzahl von Kämpfen bringen, für die wir unter allen Umständen vorbereitet sein müssen. Der Uebermuth der Unternehmer hat in den letzten Jahren einen Grad erreicht, wie nie zuvor. Lohnkürzungen, Erhöhung der Arbeitszeit, kränkende Bestimmungen in den Arbeitsordnungen, Maßregelungen, Verfolgung durch schwarze Listen, haben allenthalben in den Arbeitern eine Erbitterung hervorgerufen, die bei einer den Arbeitern günstigeren Konjunktur sich in vielfachen ArbeitsEinstellungen äußern wird.

Soll der damit erhoffte Erfolg erzielt werden, so muß die regellose, leichtfertige Art und Weise, wie man bis jetzt vielfach in Lohnkämpfen eingetreten ist, aufgehoben, es muß mehr System in die Bewegung kommen. Es darf nicht mehr so planlos und unüberlegt vorgegangen werden wie bisher, denn damit hat man häufig nur den Unternehmern in die Hände gearbeitet. Durch das von der Generalversammlung beschlossene Streikreglement soll das erreicht und durch Ansammlung eines Reservefonds sollen zugleich die nöthigen Mittel beschafft werden.

Der Reservefond soll durch einen Extrabeitrag von 15 J pro Mitglied und Quartal aufgebracht werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mitglieder für diesen Zweck recht gerne einen Extrabeitrag leisten. Die Nothwendigkeit dieses Fonds wird kein Mitglied bestreiten, denn ohne Geld kann man keinen Krieg führen, und die Verbandskasse wird in absehbarer Zeit kaum in der Lage sein, für diesen Zweck erhebliche Aufwendungen zu machen. Zudem wurden die Mitglieder bis jetzt durch Extramarken, Sammellisten zc., von allen möglichen Orten für diesen Zweck viel stärker in Anspruch

kann unmöglich ein Engel sein. Doch die Menschheit verdammt den „Verwundeten“ und „Verstohlenen“, ohne zu fragen, wer ihn so geschaffen, wie und wodurch er zu dem wurde, was er ist! Nicht bloß verdammen soll man und sagen: „Der hat keine Religion!“ sondern die Ursachen der Dinge erforschen!

Die Theologie hat die Naturerkenntniß lange verhinbert, der christliche Glauben hat die Natur im Mittelalter gekreuzigt. Der Mensch war nur noch ein Himmelskind, er lebte nur noch im Himmel beim lieben Gott, deshalb ging's ihm auch so schlecht auf der Erde, deshalb konnte man mit ihm machen, was man wollte.

Die Erfindungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften haben die Kultur ungeheuer gehoben. Alle diese Errungenschaften sind der Natur abgelauscht. Die natürliche Linse des menschlichen Auges war das Vorbild für die künstliche Linse (Brille, Fernrohr, Mikroskop usw.) Das natürliche Gesetz der Wärme führte zur Erfindung der Dampfmaschine. Nun stellt uns die Erkenntniß der elektrischen Kraft vor eine neue riesige Revolution in der Technik. Es ist zweifellos, daß das an-

genommen als nach den neuen Bestimmungen. Einzelne Mitglieder wurden durch das bisherige System über Gebühr in Anspruch genommen, während viele Genossen sich ihrer Verpflichtung, für die kämpfenden Brüder einzutreten, ganz entzogen haben. Durch die neue Regelung werden die Lasten gleichmäßig auf die Schultern Aller vertheilt und ein Erfolg eher garantiert. Empfehlen dürfte es sich, daß die einzelnen Filialen außer den Extrabeiträgen für den Streikfond auch sonst so viel als möglich thun würden. Ueberflüsse von Vergnügen und sonstigen Gelegenheiten sind am besten verwendet, wenn man sie dem Streikfond überweist.

Im Vorstehenden habe ich einige der wesentlichsten Beschlüsse unserer ersten Generalversammlung etwas näher erläutert und glaube damit vielen Genossen einen Fingerzeig gegeben zu haben. Ich zweifle nicht daran, daß die in der ersten Geschäftsperiode zu Tage getretenen Mängel in unserer Organisation im wesentlichsten Theile durch die Generalversammlungsbeschlüsse beseitigt wurden, daß durch dieselben dem Verband die Bahn für eine gedeihliche Entwicklung geebnet wurde. Zu wünschen bleibt ja immer, denn nichts ist so vollkommen, als daß es keiner Verbesserung fähig wäre. Beachten alle Mitglieder die Bestimmungen des Statuts genau, sorgen besonders die Filialbeamten dafür, daß die statutarischen Bestimmungen genau eingehalten werden, arbeiten Alle mit Liebe, Lust und Opferwilligkeit für den Verband, dann wird unsere Organisation bald eine Ausdehnung erlangen, die ihr in Rücksicht der großen Zahl der Metallarbeiter in Deutschland gebührt.

Martin Segitz.

Ein Stück moderner Völkerwanderung.

Wir kennen in der Geschichte ein Zeitalter der Völkerwanderung, aber Jahrhunderte sind seit der letzten großen Verschlebung der menschlichen Wohnsitzte dahingeraucht. Allerdings ist in dieser Zeit niemals ein Stillstand eingetreten und in stetem Vorwärtsschreiten hat die Verschlebung der menschlichen Wohnsitzte und die Vermischung der menschlichen Massen ihren Fortgang genommen; einstweilen durch Entdeckung neuer Länder, durch Handel und Wandel, andererseits durch kriegerische Eroberungen bedingt. Doch nur langsam ging diese Vermischung vor sich und von einer eigentlich bedeutenden Völkerwanderung konnte bis in das erste Viertel unseres Jahrhunderts nicht die Rede sein, wenn sich auch immerhin ein starker Zug, hauptsächlich nach Amerika, fühlbar machte.

Sobald aber der Mensch durch Erfindung der Dampfkraft in die Lage versetzt war, sich unübersehbare Kräfte aus Feuer und Wasser zu Hilfe zu machen, ging auch gleich sein Streben darauf ein, die Kraft des brechenden Zeitalter der Elektrizität gewaltige Umwälzungen auch in der Lebensart des Menschen mit sich bringen wird, wie das gegenwärtige des Dampfes mit seinen Eisenbahnen, Dampfschiffen usw. solche gebracht hat. Alles das beweist uns, daß der Mensch das wird, was die Natur aus ihm macht, und nicht, was irgend ein willkürliches Wesen aus ihm macht. Es gibt Wunder, und hier vollziehen sie sich vor unseren Augen, aber es sind Alles nur natürliche Wunder. Andere Wunder gibt es nicht.

Aber auch die Geisteswissenschaften sind dem Kulturfortschritt nicht entzogen geblieben. Die sogenannte spekulative Philosophie ist herabgezogen worden aus dem Wolkenkuckucksheim auf die Erde und die Zeit der Naturphilosophie brach an. Wenn man über die Menschen urtheilt, ihr Wesen, ihren Ursprung und ihre Zukunft erkennen will, so darf man sie nicht in den Himmel stellen, man muß auf der Erde bleiben unter den Menschen. Heute lehrt uns der Kulturhistoriker, daß der Mensch und Alles das Produkt der Natur sei, und auch die Pädagogik, das Schul- und Erziehungswesen ist ge-

Dampf als wichtiges Verkehrsmittel zu gestalten, um die Begehren der verschiedenen Völker zu einander zu erleichtern. Und wie dann nun Dampfmaschinen und Eisenbahnen aufkamen, welche die Entfernung auf ein Minimum gegen früher zusammenschumpfen machten, da begann eine neue Ära in der Art der Völkerwanderung.

Diese Millionen menschlicher Hände ersetzte die Dampfkraft und alle diese waren somit gezwungen, sich neue Beschäftigungen anzusehen. Obgleich die Erzeugung der Dampfkraft und die Herstellung der für sie erforderlichen Maschinen eine ungeheuer große menschliche Kräfte erforderte, hielt es doch schon sehr schwer, alle die durch Dampfkraft ersetzten menschlichen Kräfte in neuen Betrieben und Industriezweigen zu beschäftigen.

Hand in Hand mit dem Emporkommen des Dampfes ging die Herstellung immer komplizierter Maschinen, welche dem Menschen die Arbeit ungemein erleichterten und seine Kraft nur noch theilweise erforderten. Ihre Herstellung erforderte wohl neue Massen menschlicher Arbeitskräfte, aber, einmal fertig gestellt und im Betrieb, traten sie an Stelle menschlicher Kräfte, indem sie diese zum großen Theil ersetzten und somit überflüssig machten. Je vollkommener die Maschinen sich gestalteten, je mehr wurden menschliche Kräfte zur Herstellung der Arbeiten entbehrlich, trotzdem sich die Bedürfnisse in allen Richtungen, gegen früher riesig gestalteten. Maschinen wurden mit Maschinen erbaut und somit schmolz die Zahl der benötigten menschlichen Kräfte immer mehr zusammen.

Wir sind etwas vom eigentlichen Thema abgekommen, doch das Vorhergegangene gehört notwendig hieher, denn durch die dargestellten Verhältnisse entstand das Stück moderner Völkerwanderung, das wir heute betrachten, die Suche nach Arbeit.

Wir haben gesehen, wie durch die immer zunehmende Vollkommenheit und Ausdehnung der Leistungsfähigkeit der Maschinen immer neue Massen menschlicher Kräfte entbehrlich und aus ihren Betrieben hinausgedrängt wurden, mochte sich der zunehmende Bedarf an Gebrauchsgütern auch noch so riesig gestalten. Alle diese Massen waren genöthigt, sich neue Erwerbsquellen aufzusuchen und ein Theil fand diese auch, indem im Lauf der Jahre die Produktion der Lebensmittel, hauptsächlich in der Landwirtschaft, immer neue Kräfte in Anspruch nahm. Aber der nimmer rastende Erfindungsgeist der Menschen schuf auch auf diesem Gebiete Werkzeuge, welche die Arbeit erleichterten und somit auch hier eine große Masse menschlicher Kräfte ersetzten.

Die nächste Folge jeder Erfindung auf technischem Gebiete war ein großer Wechsel in den Berufen der arbeitenden Massen. Die überschüssigen Kräfte mußten, um ihr Dasein zu fristen, zuletzt nehmen was sich an Arbeit bot, und als auch die letzten Ausflüchte auf Arbeit durch Ueberfüllung selbst der niedersten Berufe verschwanden, da konnten sich die Arbeitslosen an den verschiedenen Orten nicht mehr halten und sie waren gezwungen, ihren bisherigen Aufenthaltsort zu verlassen, um an anderer Stelle Arbeit zu suchen.

Die Konstruktion der Maschinen und ihre vielfältige Verwendbarkeit eröffnete den Menschen immer neue Felder der Arbeit, allein die Menschen vermehrten sich und die Leistungsfähigkeit unserer Maschinen vervollkommnete und vergrößerte sich mit jedem Tag und so konnte es, trotz gesteigerter Be-

dürfnisse, nicht ausbleiben, daß mit der Zeit ungeheuerere Massen menschlicher Kräfte brachen und sich immer, mit jeder Vervollkommnung der Maschinen, vermehrten.

Die Verringerung der Arbeitszeit in den Betrieben konnte das Anwachsen der Beschäftigungslosigkeit nicht hindern und so entstand auf ganz natürliche Art der Zustand, der uns heute mit Besorgniß erfüllt, obwohl man ja sagen kann, daß er, weil auf natürliche Art entstanden, auch auf natürliche Art sich lösen muß.

Aber diese Anschauung soll uns durchaus nicht abhalten, immer neue Probleme zur Lösung der Arbeitslosenfrage aufzustellen und zu bearbeiten, denn, so unerträglich der heutige Zustand in dieser Beziehung auch ist, so lehrt uns doch ein Blick auf die Geschichte in ihren verschiedensten Stadien, daß sich oft ganz unhaltbar scheinende Verhältnisse im Laufe der Zeit zu ganz erträglichen gestalteten, die Lösung der Arbeitslosenfrage liegt in der Zukunft und es ist eines jeden Pflicht und Schuldigkeit, an ihrer Lösung theilzunehmen, um die Gestaltung der Verhältnisse in ihren Händen herbeizuführen.

Mit der ersten Ueberfüllung der Berufe ging das nach Arbeit suchende Streben Hand in Hand und die weniger Bemittelten waren darauf angewiesen, vor jede Thür ihrer Berufsgeschäfte zu gehen, um zu sehen, ob es keine Beschäftigung für sie gäbe. So entstand ein Stück moderner Völkerwanderung, das, Anfangs kaum bemerkbar, sich jetzt in dem Grade ausgedehnt, daß es nur Besorgniß erregen kann.

In früheren Zeiten herrschte gewissermaßen ein Zwang, demzufolge jeder Handwerker auf die Wanderschaft und somit in die Fremde gehen mußte; allein er war nicht durch Verhältnisse der Arbeitslosigkeit bedingt, sondern nur auf der Anschauung begründet, daß jeder Handwerker in der Fremde sich in seinem Berufe weitere Ausbildung aneignen könne und darum auch sollte. Heute treibt wieder ein Zwang Hunderttausende von der Heimath in die Fremde hinaus, aber heute ist es die bittere Noth der Arbeitslosigkeit und demzufolge ist auch dies Stück moderner Völkerwanderung nicht einer freien Anschauung entsprungen, sondern es ist nur eine Folge unserer großartigen Erzeugnisse auf technischem Gebiete in diesem Jahrhundert. — Von früh bis spät am Tage sieht man jetzt in Folge der Arbeitslosigkeit die verschiedensten Berufe vom Tagelöhner bis zum ehemaligen Kaufmann auf der Landstraße vertreten und ein herzzerreißender Kampf ums Dasein beginnt mit jedem Morgen aufs Neue sich unter den Arbeits- und somit meist auch Mittellosen abzuspielen. Wir sehen Jünglinge, erst aus der Schule entlassen, Männer in der Blüthe ihrer Jahre, Greise mit silbergrauem Haar auf den Landstraßen einherziehen und nach Arbeit suchen, durch ein haries Geschick ruhelos und freudlos umhergetrieben, bis sie endlich dem Juchthause oder, wenn ihnen ihr Geschick hold, vor diesem noch dem Tod zur Beute fallen.

Wohl gibt es Viele, die durch eigene Schuld Arbeit und Heimath verloren und sich auf der Landstraße auch ganz wohl fühlen, so lange sie noch Kraft zum Betteln haben, so lange sie sich noch täglich von dem erbettelten Gelde mit Fusel berauschen und somit ihr Gewissen zu überhäufen vermögen. Man sollte es kaum glauben, was für verrohte Charaktere sich draußen unter dem heuchlerischen Gewande körperlicher Gebrechlichkeit und Arbeitslosigkeit herumtreiben

So werden allmählich die Barrikaden des Wahnglaubens zerstört und die Theologie wird die Waffen strecken müssen. Heute schon, das merkt man ihnen an, sind die Herren am Ende ihres Lateins, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Wahrheit auch von den geistig Unmündigen der Gegenwart erkannt werden wird. Alles, was Menschenantlitz trägt, soll seinen Antheil erhalten an den Errungenschaften der Kultur, denn die Natur kennt keinen Unterschied, sie kennt kein blaues und rothes Blut, Alle sind wir vor ihr gleich, und wenn die Menschen andere Gesetze geschaffen haben, so sind das eben nur menschliche Gesetze, die nicht bestehen können. Wir müssen zur Natur zurückkehren, wir müssen gesellschaftliche Einrichtungen schaffen, die Jedermann ein menschenwürdiges Dasein bieten. Das wird der größte Sieg, der wunderbarste Triumph der Menschheit sein! Nicht der Geldsack oder der Adelsbrief berechtigt den Menschen, sondern derjenige ist ein wahrer Kulturmensch, der den Fortschritt der Menschheit fördert, der das Gute will und die Wahrheit sucht. Gerechtigkeit auf Erden, das sei unser Gott und unser Himmel!

und wie sie immer neue Mittel und Wege ersinnen, um ihre Nebenmenschen unter den oft ungeheuerlichsten Vorpiegelungen falscher Thatfachen für sich einzunehmen und weich zu stimmen, um sich nachher beim Schnaps über deren Weichherzigkeit lustig zu machen.

Schon mancher junge Mann, der mit den besten Absichten seine Wanderschaft betrat, kam durch Verführung mit solchen Bagabunden auf die gleiche Stufe mit diesen und war somit für ein ehrliches Leben verloren. Sucht- und Arbeitshäuser sprechen eine berechtigte Sprache in dieser Beziehung, denn so manche jugendliche Existenz kam dadurch von der Landstraße weg in diese gefürchteten Räume.

Aber die, welche die Bahn der Gesetze auf der Suche nach Arbeit verlassen, sind doch nur ein kleiner Theil, und rühmend muß hervorgehoben werden, daß die große Masse der Arbeitssuchenden auf der Landstraße sich in dem Rahmen der Gesetze bewegt. Und doch ist der am schlimmsten daran, der, durch ein Verhängniß mittellos auf die Landstraße gesetzt, sich nach den Gesetzen richtet, dessen Ehrgefühl ihn vor unehrllicher Handlung, vor Vergehen und Verbrechen bewahrt. Die Mittel sind nur gering, mit welchen er unterstützt wird, und beansprucht er überhaupt Unterstützung, so hat er sie mit oft feinem Stande recht unwürdig ansehender Arbeitsleistung wieder zu vergüten.

Arbeit schändet nicht, denn sie wird zum Wohle der Gesamtheit verrichtet. Aber in gewisser Weise schändet sie doch; wenn nämlich der Betreffende gezwungen ist, sie zu verrichten und sie bezart ist, daß sie seinem gelernten Berufe in keiner Weise entspricht. Wenn der Goldschmied Straßen legen, Steine schlagen, Holz und Kohlen zerhacken muß, wenn er es muß als Gegenleistung für eine Leistung, die es fast nie werth ist, dann schändet diese Arbeit.

Und solche Arbeiten werden von mittellosen Reisenden für längliche Unterstügungen verlangt, wo nur irgend eine Station zu ihrer Verpflegung errichtet ist; die Orte sind selten, welche keine Gegenleistung verlangen. Schreiber dieses hat sechzig Tage hindurch Freud und Leid unserer Arbeitslosen auf der Landstraße und in den Herbergen mitgemacht, erst noch in vergangenen Jahre, und somit Gelegenheit genug gehabt, das Leben dieses Stückes moderner Völkerwanderung gründlich kennen zu lernen.

Wie muß einem jungen intelligenten Mann zu Muthe sein, wenn er mit einer ganzen Schaar ihm Gleichgestellter, mit dem Besen auf der Schulter, durch die Straßen ziehen muß, um öffentliche Plätze zu reinigen, um für diese Leistung ein Stück Brod, lauwarmes Wehlwasser ohne Salz und ein Nachtlager auf den Pritschen eines ehemaligen Gefängnisses zu erhalten.

Dieses Bild scheint wohl zu schwarz gemalt, doch entspricht es der Wirklichkeit. Viele Verpflegungsstationen gibt es dieser Art, aber doch auch wieder viele, die besser sind als diese, viele, in denen der Reisende gern die ihm aufgetragene Arbeit verrichtet, da er gute und menschenwürdige Unterstügung erhält.

Wohl fühlt man überall ein Mitleid mit den armen Arbeitslosen, allein ihre Zahl ist zu groß, um sie in der Weise zu unterstützen, wie es Menschenwürde erfordert. Allerdings wird auch eingewendet, daß nur durch ganz knappe Unterstügungen der Landstraßerei und Bagabundage gesteuert werden kann. Doch diese Ansicht ist falsch, denn arbeitscheue Elemente suchen die Verpflegungsstationen nie oder doch nur ganz selten auf. Aber von den wirklich Arbeitssuchenden werden sie, trotz harter Bedingungen und knapper Unterstügung immer stärker frequentirt, denn die Zahl der Arbeitslosen, die ohne alle Mittel auf der Landstraße einherziehen, wächst riesig und jedes neue Jahr bringt neue Tausende hinzu.

Es ist ein großartiges Schauspiel, diese Völkerwanderung, dieser Kampf so vieler Existenzen ums Dasein; allein es ist doch noch dem größten Theil unserer oberen und mittleren Stände gleichgültig, kaum der Beachtung werth. Aber diese Völkerwanderung in ihrer jetzigen Ausdehnung mit all dem Elend, das sie in sich birgt, ist eine ernste Gefahr für das ganze Reich. Darum ist es noth, dieses Stück moderner Völkerwanderung in seinem Wesen kennen zu lernen, um Mittel und Wege zu finden, eine weitere Ausdehnung zu verhindern und die schon jetzt bestehende Arbeitslosigkeit durch zweckmäßige Mittel zu vermindern.

In letzter Stunde dürfte es zu spät sein, und wenn trotzdem Viele einen Nothstand in dieser Beziehung heute noch nicht zu bemerken glauben, der zu Besorgungen Anlaß gibt, so wird doch der nächste Beobachter sagen müssen, daß die Arbeitslosen in allen Berufen sich ungeheuer vermehren und daß Hand in Hand mit dieser Vermehrung eine Vermehrung der Verbrechen geht. Somit ist dieses Stück moderner Völkerwanderung eine drohende Gefahr für unsere kulturellen Fortschritte, und es ist höchste Zeit, daß sich

Parlament und Regierung ernstlich mit dieser Frage beschäftigt.

F. Adermann.
(„Dachbinder-Zeitung“.)

Kleinbetrieb und Monopolsbetrieb.

Das sozialdemokratische Programm erklärt: „Die ökonomische Entwicklung der Gesellschaft führt mit Naturnothwendigkeit zum Untergange des Kleinbetriebes.“

Die Zeit hat die Wahrheit dieses Satzes schon bewiesen und nur verbohrtten Anhänger der sogenannten Proudhonistischen Lehre kann es einfallen, von einem Wiederaufblühen des Mittelstandes zu reden. Zum Mittelstande rechnen diese Herren allerdings auch den kleinen Beamten, den kleinen Rentner, die kaufmännischen Prokuristen, die Buchhalter und andere besser bezahlte Angestellte im Fabrik- und kaufmännischen Geschäft. Solche meistens abhängige, jeden Tag entlassbare Angestellte sind aber von dem Fabrikarbeiter nur durch augenblickliches besseres Einkommen unterschieden und können jeden Tag in die Reihe der Arbeitslosen hinabgeschlendert werden. Sie gehören nicht zum sogenannten festhaften Mittelstande. Zum bürgerlichen Mittelstande kann man nur rechnen den selbständigen Handwerksmeister und den kleinen Kaufmann und Händler. Diese Leute nun ergreifen ihren Horn über die Sozialdemokratie wegen ihrer Lehre, daß der Kleinbetrieb vom Großbetrieb, vom Monopolsbetrieb vernichtet werde.

Der Handwerksmeister, der schon seit 1848 nach Freiheit strebt, glaubt, durch den Kommunismus müsse alle Freiheit vernichtet werden, der Kommunismus müsse zum Zwangsstaat führen. Freiheit aber muß sein, sagt er, daher ist die Lehre der Sozialdemokratie falsch. Nicht die Einführung der mit Naturkraft getriebenen Maschinen in die Industrie, sagt er, vernichtet das Handwerk, nicht das Großkapital, sondern nur der Mißbrauch des Kapitals, und dieser Mißbrauch des Kapitals ist erst möglich geworden durch Einführung der Gewerbefreiheit. Beschränkt die Gewerbefreiheit, und das Gewerbe wird wieder aufblühen, die Freiheit ist dann gerettet, der Meister kann dann nicht mehr zum Fabrikarbeiter heruntersinken.

Diese Handwerksmeister, welche sich als Freiheitsmänner aufspielen, welche die Sozialdemokraten als Feinde der Freiheit an den Pranger stellen wollen, diese Gewerbesüßlinge streben die größte Beschränkung der Freiheit an, sie wollen den Zünftzwang, den Beschränkungszwang, den ganzen mittelalterlichen Zunft-Apparat wieder haben, um ihre Freiheit, d. h. ihre Ausbeutung fremder Arbeit zu retten. Daß ein so kleinlich selbstsüchtiges Getriebe in unserer Zeit, welche die freieste, freieste, die genossenschaftliche Arbeit anstrebt, keinen Erfolg haben kann, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Nicht die Befreiung eines kleinen Theiles des Volkes vom Joch des Kapitalismus kann Erfolg haben, nur die Befreiung Aller bricht das Joch entzwei.

Wie hat sich nun die Sozialdemokratie gegen den Kleinbetrieb zu verhalten? Ist es ihre Aufgabe, den Untergang des Kleinbetriebes durch ihre Agitation zu beschleunigen? Wir glauben, das ist ihre Aufgabe durchaus nicht, das besorgt der Großbetrieb von selbst mit Naturnothwendigkeit, wie das Programm sagt. Unsere Partei hat nur der Wiederbelebung mittelalterlicher Einrichtungen im Wege der Gesetzgebung ihren Widerstand entgegenzusetzen, und sie hat dem selbstsüchtigen und politisch bornierten Handwerksmeister und Kleinhändler den Bedarf ihrer Genossen zu entziehen.

Es gibt aber eine Klasse von Handwerkern, Kaufleuten und anderen kleinen Geschäftstreibenden, welche aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, sich offen und ehrlich mit Leib und Seele zur Sozialdemokratie bekennen, welche gerade wegen ihrer Jugendlichkeit zur Sozialdemokratie als Arbeiter gemachregelt wurden und genöthigt waren, einen kleinen Handel, eine Wirtschaft oder selbständiges Gewerbe zu beginnen, um ihren Unterhalt zu finden und weiter für die Partei thätig sein zu können. Diese eben nicht gar große Klasse von Parteigenossen muß die Partei durch ihren Konsum unterstützen, die Genossen müssen bei diesen Gewerbetreibenden ihren Konsum decken, sofern ihre Waaren preiswürdig sind und sofern sie selbst nach wie vor treu zur Partei stehen und nicht halbe oder Viertelssozialdemokraten sind oder gar geworden sind. Welche von diesen Geschäftleuten das Vertrauen verdienen, wissen die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sehr wohl. Solle, nicht thätige Sozialdemokraten dieser Klasse müssen auch stille behandelt werden.

Sobald über den Kleinbetrieb. Was den Großbetrieb anbelangt, so sagt unser Programm, daß die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Großbesitzern werden.

Wie richtig unsere Partei auch in dieser Sache die Entwicklung der Industrie erkannt hat, dafür treten immer neue Tatsachen zu Tage.

Die kapitalistischen Unternehmungen haben zuerst bei Gelegenheit von Geschäftskrisen die einfachen Stablfabrikanten einfach vernichtet, zu Grunde gerichtet, und dieser Vernichtungskampf hat noch immer seinen Fortgang.

Aber neuerdings tritt schon längst die letzte Phase, der letzte Akt im Drama des Kapitalismus zu Tage. Es ist dies die Verschmelzung von großen Industrieunternehmungen der gleichen oder nahegelegenen Branchen zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung.

Die großen Unternehmungen sind gleich kapitalkräftig. Eine Vernichtung des einen Stablfabrikanten durch das andere geht nicht, aber die Verschmelzung ist von Vorteil für die Kapitalisten.

Wir haben diese Verschmelzung schon vor sich gehen in den süddeutschen Farbwaarenfabriken und anderen Unternehmungen, welche nun in größeren Territorien allein herrschen; wir haben diese Verschmelzung, wie sie jüngst zwischen den Werken von Krupp und Gruson vollzogen wurde, und in jüngster Zeit tauchen Gerüchte über weitere Geschäftsvereinbarungen auf, die Waffenfabrikanten, die Schiffbauanstalten (Ludwig Bode und Schwarzkopff, Krupp und Baare, Vulcan [Stettin] und Elbinger Werft) sollen verschmolzen werden.

Die Verschmelzung erfolgt natürlich von Seite der Teilhaber der Geschäfte nur in ihren eigenen Interessen. Die sogenannten Kartelle haben sich nicht bewährt, die kleineren Stablfabrikanten haben sich wieder genötigt, der erdrückenden Umarmung der Großen sich zu entziehen, die Kartelle wurden wegen der Sonderinteressen nicht ehrlich durchgeführt. Die Verschmelzung wird alle befriedigen, nur die Konsumenten nicht.

Das Monopol, welches sich die vereinigten Unternehmer durch die Verschmelzung erwerben, das Monopol, der Alleinverkauf, wird, wie schon das Kartell, zu einer möglichst hohen Steigerung der Inlandspreise führen. Durch die Verschmelzung der großen Betriebe werden alle noch leistungsfähigen kleineren Betriebe, welche in die Vereinigung nicht aufgenommen wurden, zu Grunde gerichtet, und dann haben die bestehenden Vereinigungen für ihre Artikel das Monopol, den Alleinverkauf, d. h. die Festsetzung der Verkaufspreise innerhalb des zollvereinigen armen deutschen Vaterlandes.

Die Konkurrenz ist dann tot und des Herrn Eugen Richter Freiheitstheorie hat dann den vollen Bankrott erlebt.

Die Macht des Kapitalismus wird einige Zeit lang anscheinend noch stärker werden, aber sie ist auch damit an ihrem Ende angelangt. Die im Parlament vertretene Mehrheit des Volkes wird die politische Macht dazu verwenden, um die Bölle zu beseitigen und so der Uebermacht des Kapitalismus in etwas Abbruch zu thun und allmählich wird die Einsicht durchdringen, daß nur mit der Beseitigung der privatkapitalistischen Produktion der Bedrückung aller ein Riegel vorgeschoben werden kann. Ist erst die Einsicht gewonnen, dann ist auch der Anfang der sozialistischen Gesellschaft gemacht.

Aber schwere Leiden hat das Volk noch bis dahin durchzumachen. Der Ertrag seiner Arbeit wandert bis dahin zum großen Theil ins Ausland als Anlehen für den geldbedürftigen russischen, italienischen, österreichischen, spanischen, portugiesischen, argentinischen und andere halbbankrotte Staaten und zwar wohl auf Rimmerwiedersehen, und in Folge dieser Vergewandlung seiner Arbeit muß die große Mehrheit des Volkes in Armut leben. Armes Deutschland, armes Frankreich, armes England?

Kirche, Arbeiter und Ausbeuter.

Reverend Dr. Bugton von der Franklin Avenue Kirche in Cleveland (Amerika) hat über 2000 Fragen an Arbeiter ausgearbeitet, die folgenbermaßen gestellt sind:

Sind Sie ein Christ?
Wenn nicht, warum nicht?
Die Antworten waren theilweise drastische und ihr Gehaltengang verrieth, wie sehr die Logik der Thatsachen dem Pfaffenhum entgegenarbeitete.

Hier nur einige Antworten, welche der dortige „Volksheld“ mittheilt:

„Ich bin kein Christ, weil ich ein Lohnarbeiter bin.“

„Ich bin kein Christ, weil ich nicht an Wahnvorstellungen, sondern an die Wahrheit glaube und weil mir die ungerechte Verteilung der Gerechtigkeit von Seiten des Christengottes unter seine „Kinder“ nicht gefällt.“

„Ich bin kein Christ, weil die christliche Kirche allen Reformbestrebungen opponirt und nichts thut, um die Massen von dem Druck des Kapitals zu befreien.“

„Weil die Glaubwürdigkeit der Bibel durch die Wissenschaft verneint worden ist.“

„Christen in der Regel, wenn Arbeitgeber, sind größere Ausbeuter als Ungläubige.“
„Christen und Heuchler sind gleichbedeutend geworden.“

„Im zukünftigen Leben möchte ich mit Rockefeller, Sage, Gould und ähnlichen Räubern an ihren Mitmenschen leben, was ich nicht wünsche.“

„Ich bin kein Christ, weil ich nicht an die Lehren glaube, unter denen die Vielweiberei, Sklaverei und Säufererei weiter besteht.“

„Weil ich ein gewöhnlicher Sklave bin.“
„Weil ich nur meine nothdürftigen Bedürfnisse befriedigen kann.“
„Weil ich wie ein Hund lebe.“

„Weil ich keine Kleider anzuziehen habe.“
„Weil ich keine Zeit habe, da ich 7 Tage arbeiten muß.“

Das sind Antworten, welche unzweifelhaft bekunden, in wie weit die modernen Anschauungen schon das Religionsgebäude durchsichert haben.

Der betreffende Reverend Bugton gestand zu, daß er in ähnlicher Sage ebenso geantwortet haben würde, daß dies herrschende Konkurrenzsystem nothwendig solche Arbeiterverhältnisse erzeugen müsse, und daß er es daher nicht wage, zu behaupten, daß die Armut eines Jeden eigene Schuld sei.

Es gibt nur sehr, sehr wenige Geistliche, die den sittlichen Muth haben, das „Christenthum“ der Ausbeuter in's rechte Licht zu stellen. Zu diesen Wenigen mag man den Stadtpfarrer Traub in Stuttgart rechnen, welcher kürzlich im „Kirchlichen Anzeiger für Württemberg“ folgende Fragen stellte:

„Kann Einer, der die Leute ausbeutet, sie mit Hungerlöhnen bezahlt und übermäßig lange Arbeitszeit verlangt, ein Christ sein?“

„Können Leute, welche den Arbeitern verweigern wollen, nach angemessenem Lohn, kurzer Arbeitszeit, größerer öffentlicher Geltung, eigener fester Organisation zu streben, während sie selbst Alles thun, um vorwärts zu kommen, um ihr Einkommen zu vergrößern und zu sichern, — können solche Leute noch Christen genannt werden?“

„Kann eine Gesellschaft den Namen einer christlichen verdienen, in welcher noch in vielen Kämpfen und Kämpfen und in noch mehr Thatsachen das durchaus heidnische Mancheserthum, das Bürg- und Mordsystem der schrankenlosen Konkurrenz und des nackten Egoismus“ herrscht, das die Menschenliebe schon von vornherein und gleichsam zwangsweise ausschließt und die Menschen gleich wilden Thieren aufeinander heßt?“

„Ist die Volkswirtschaft nicht längst für Bankrott zu erklären, die bei gestülten Magazinen und reich vervollkommenen Maschinen und einer Menge Leute, die gern arbeiten würden, es nicht versteht, auch nur die Bedürfnisse an Kleidung, Nahrung, Wohnung für große Massen zu befriedigen und diese Massen kaufkräftiger zu machen (denn es ist sehr kurzfristig, stets zu sagen, wir leben an Ueberproduktion, während das Geld doch nur die Unterkonjunktion ist, welche durch die niederen Löhne chronisch gemacht wird). Die Formel für die christliche Familie heißt: „Der Mann an die Arbeit, die Frau in's Haus, die Kinder in die Schule“; in der modernen Wirtschaft ist aber vielmehr die Tendenz: „Die Kinder und die Frauen an die Arbeit, der Mann auf's Pfaster.“ Ist das christlich?“

„Die Eimen wohnen in Wäldern, welche das halbe Jahr über leer stehen, die Andern sind zusammengedrängt in dumpfen Stuben und enge Höfe, die zu Seuchenherden werden müssen. Ist das christlich?“

„Die Börsenspekulation, das Spielen und Spekuliren mit den nothwendigsten Nahrungsmitteln eines ganzen Volkes, das Duellwesen u. dgl. mehr, ist das Alles christlich?“

Das sind goldene Worte, wird Jeder, der es mit seinen Mitmenschen ehrlich meint, mit uns sagen. Aber haben wir sie nicht schon oft gehört, und stehen nicht in der Bibel noch schönere? Wir dort nicht das Ausbeutungssystem noch weit schärfer verurtheilt?

Gewiß, seit bald zwei Jahrtausenden wird dem Volke gelehrt, daß die Entziehung des verdienten Lohnes, das Zinsnehmen, der Wucher, mit einem Worte die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eine Sünde ist.

Aber die Träger des Christenthums haben sich nie viel darum bekümmert. Die christlichen Würdenträger und der christliche Adel haben im Mittelalter die Bauern bis zur Verzweiflung geschunden, und als sie sich gegen ihre Peiniger wandten, da rief der Reformator des Christenthums, Dr. Martin Luther dem Adel zu: „Haut, würgt und stecht sie (die Bauern), Gott wird die Seinen schon erretten! Dem gemeinen Mann gehört Last, Mühe und Schläge wie dem Esel!“

Und so wie damals ist es noch heute. Dem gemeinen Manne, dem Arbeiter die Arbeit, die Mühe, die Sorge, das Geld, zu dem ihn die kapitalistische Gesellschaft verdammt; dem reichen Ausbeuter die Gemüthe und Freuden des Lebens. Es haben

sich die Formen geändert, aber das Wesen der Ausbeutung ist geblieben.

Und wenn es Einzelne gibt in den kirchlichen Kreisen, welche, wie Herr Stadtpfarrer Traub, mit dem arbeitenden Volke fühlen und eine Milderung ungeredeten Zustände herbeiwünschen — und solche Männer hat es zu allen Zeiten gegeben —, so bilden sie nur die Ausnahme von der Regel. Das Gros unseres Klerus steht auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft und fähigt sich wohl dabei.

Die Kirche und ihre Vertreter können und wollen nichts zur Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joche des Kapitals thun. Die Kirche verlangt vom Arbeiter Entsayung, Unterwerfung.

Dester hat sich aus den Reihen der christlichen Gegner diese verdammlische „Moral“ erhoben. So schrieb der französische Theologe Lamennais:

„Die Leiden des Volkes kommen nicht von Gott, sie kommen von Menschen, und es ist Zeit, o Volk, den Urheber aller Leiden zu rechtfertigen, indem Du Dir ein Loos schaffst, das seiner Gerechtigkeit und Güte mehr entspricht. Du unterlegst unter der Arbeit und Deine Herren nennen Deine Ermattung und Erschöpfung den nothwendigen Jügel der Arbeit; Du sagst, weil Du Deinen Geist nicht ausbilden kannst, und man sagt, das Volk müsse abgestumpft sein, um regierbar zu sein. Wächst und mehret Euch, gebot Gott. Du aber sollst der Familie entlagen und kannst nur Dein Elend vermehren. Höre! es war ein altes Gesetz, man hat es vergessen, verlegt; Christus hat es wieder verkündigt, vollkommener noch und heiliger. Dieses Gesetz allein ist Dein Heil!“

Alle Menschen kommen von einem Vater, und sie hätten daher auch nur eine einzige große Familie, durch das Band brüderlicher Liebe getragen, bilden sollen. In einer Familie haben Alle den Vortheil Aller im Auge, weil sie sich Alle lieben und am gemeinsamen Gut Antheil haben. Jedes Familienmitglied trägt dazu nach Kräften bei: ob man viel oder wenig hat, man theilt als Brüder, es gibt keine Rangunterschiede am häuslichen Herde; man steht da nicht den Hunger an der Seite des Ueberflusses. Gemeinsam ist Freud und Leid.“

Lamennais denkt zwar nicht wissenschaftlich-sozialistisch; aber er will, daß sich die Arbeiter alle zusammenscharen sollen, um ihre Lage auf dieser Erde zu verbessern.

Korrespondenzen.

Formen.

Nürnberg. Es ist wirklich hoch an der Zeit, die Spalten unserer „Metallarb.-Ztg.“ wieder einmal in Anspruch zu nehmen, denn es herrscht zur Zeit unter den Mitgliedern der Formen-Sektion eine Klauheit, die unter aller Kritik ist. In den Mitgliederversammlungen erscheinen höchstens 20 bis 25 Mann, äußerst selten kommt es einmal vor, daß die Zahl 40 erreicht wird, was doch nicht im Einklang steht zur Mitgliederzahl obengenannter Sektion, welche eine Zahl von 150 aufweist. Werthe Kollegen, zu was soll denn solche Klauheit führen, was müssen sich die fremden Kollegen denken, wenn sie in eine Versammlung kommen und sehen eine so geringe Zahl von Mitgliedern vertreten, daß die Anwesenden schon gewungen waren, die Versammlung nicht abzuhalten wegen schlechten Besuchs. Auch an unsere jüngeren Kollegen wollen wir einen Mahnruf ergehen lassen, daß sie es sich zur Aufgabe machen, mehr Interesse zu zeigen für die Organisation und für die Versammlungen. Denn die Verhältnisse der Nürnberger Formen sind wirklich nicht so glänzende, um sagen zu können, wir haben unser Auskommen, eine gute Behandlung und mehr brauchen wir nicht. Nein, gerade diese Punkte sind es, wo wir uns sagen müssen, hier bleibt viel zu wünschen übrig. Kollegen, haben wir uns nicht organisiert, um unsere Interessen, unsere Lage zu bessern gegenüber dem Kapital? Darum auf, Kollegen, aus dem Schlafe, und besonders diejenigen, welche unserer Organisation fern stehen, fordern wir auf, derselben wieder beizutreten, denn gerade sie sind es, die eine gerechte Sache ihrer organisierten Kollegen in den Noth treten. Was die Zustände der hiesigen Gießereien anbelangt, will Schreiber dieser Zeilen vorläufig die einen Wude an die Deffentlichkeit ziehen. Die Eisen gießerei in Schwemau (Zirma Gießerei) nimmt den ersten Rang ein. So lange in obengenannter Wude der Gründer allein gewaltet hat, war die Behandlung der Formen eine annehmbare, aber es sollte nicht so bleiben, es sollte anders kommen. Ein Bruder obengenannter Firmeninhabers kam aus Amerika und trat in das Geschäft ein. Dieser Pseudo-Amerikaner hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Formen zu tyrannisiren, in der Weise, daß ihm nicht genug gearbeitet wird, sie bei dem geringsten Fehler willkürlich auf die Straße zu werfen, neue einzusetzen, und ihnen in ein paar Tagen dasselbe Schicksal zu bereiten. In dieser genannten Wude bewegt

sich ein Former, der nach den Aussagen der entlassenen oder zum Theil selbst gegangenen Former mehr auf der Seite dieses Fabrikpachters steht, als er zur Sache seiner Kollegen hilft. Es würde für den Betroffenen viel besser sein, umzugehen und mit der Gesamtheit seiner Kollegen solchen Alten der Willkür, welche von Seite dieses Amerikaners und des angestellten Ingenieurs (Werkstatt-Verwalters) ausgeführt werden, entgegen zu treten, und so eine theilweise Besserung herbeizuführen. Es wird hiermit dieser Former Euzus Zeikam aufgefordert, in der nächsten Versammlung zu erscheinen, um sich zu rechtfertigen den Anklagen der Former gegenüber, welche letztere Zeit in dieser Wude gearbeitet haben. Es werden auch die reisenden Former ersucht, diese Schweinerei Wude zu meiden. Vorläufig genug. nächstes Mal eine andere.

Metallarbeiter.

Nachen. Am 23. April fand in Burt-scheid eine von ca. 150 Personen besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation, hatte Genosse Kimmel aus Düsseldorf das Referat übernommen. Derselbe legte klar und deutlich in 1 1/2 stündiger Rede die Forderungen und Bestrebungen des Proletariats auf gewerkschaftlichem Boden dar und hob besonders hervor, daß, obgleich vielfach die Gewerkschaft getadelt werde, es trotzdem eine für die heutigen Verhältnisse bringende Nothwendigkeit sei, sich gewerkschaftlich zu organisiren. Da sich keine Gegner zum Wort meldeten, so fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme der Versammlung: „Die heute im Lokale des Herrn Jos. Wicker, Burtscheid, stattfindende öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Rudw. Kimmel einverstanden und verpflichtet sich sämmtliche Anwesende, nach besten Kräften die gewerkschaftliche Organisation, speziell die Filiale des D. M. B. für Nachen zu heben und zu fördern.“ Nach Aufnahme einiger Kollegen schloß der Bevollmächtigte mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterorganisation die Versammlung.

Apolda. Am 29. April fand die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Bei Wahl eines Bevollmächtigten“ legte Kollege Meier mit kurzen Worten die Gründe dar, welche ihn nöthigten, sein Amt niederzulegen, welche auch von der Versammlung anerkannt wurden. Es wurde hierauf Kollege H. Böber, Schlosser, gewählt. Kollege Zinke wurde als Mitglied zur Gewerkschaftskommission gewählt. Alle Briefe und Anfragen sind von jetzt ab an H. Böber, Schlosser, Schulbergstraße 18, zu richten.

Bonn. Am 19. April hielt die hiesige Verwaltungsstelle eine von 14 Mitgliedern besuchte Versammlung ab. Der Kassirer Stank verlas die Abrechnung und da sie von den Mitgliedern für richtig befunden, wurde Entlastung ertheilt. Der Sozialfonds wies die im Verhältnis zur Mitgliederzahl günstige Summe von M. 19.68 auf. Als Revisoren wurden Janke, Bögel und Weste per Stimmentzettel gewählt, zum Kassirer Drehmann. Kollege Drehmann verlas dann die Bekanntmachung des Hauptvorstandes und beantragte die Beschaffung von 20 Protokollen, was beschlossen wurde. Für die Saarbergleute wurde ein Betrag aus dem Sozialfond bewilligt und diesem noch ein solcher auf Kosten gezählener beigefügt. Kollege Drehmann dankte den abreisenden Mitgliedern Strud und Erz für das überzogene Eintreten für unsere Sache und ersuchte die Anwesenden diesem Beispiel zu folgen. Als bestes Agitationsmittel am Platz wurde die Errichtung einer Zahlstelle empfohlen, weil man in Folge dessen frei werdende Stellen von unserer Seite besetzen könne, denn mit den hier sehr seltenen Kollegen wäre vor der Hand noch nichts anzufangen, sie weichen einem immer mit den bekannten Worten: „Es nützt nichts!“ u. s. aus. Für die hiesigen Verhältnisse können wir mit dem Erzielten in der kurzen Zeit zufrieden sein. Die Mitgliederzahl beträgt 18 und ist demnächst ein Zugang zu erwarten. — Sendungen sind zu richten an den Kassirer Ed. Drehmann, Burgstraße 10, oder an den Bevollmächtigten Otto Weisenborn, Welschenonnenstr. 12.

Bielefeld. Am 6. Mai hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Es ließen sich 2 Mann einschreiben. Als Revisor wurde Kaufers gewählt, als Zeitungsbote Cernel. Außerdem wurde der Vertreter im Gewerkschaftskartell aufgetragen, dafür zu wirken, daß derselbe von den übrigen Gewerkschaften ebenfalls als Vote bestätigt werden möge. Ein Antrag, die Mitgliedsbücher behufs Kontrolle einzureichen, wurde ebenfalls angenommen. Es werden daher alle Mitglieder, welche ihre Bücher nicht abgegeben haben, ersucht, dieses längstens bis zur nächsten Versammlung, welche am Pfingstsonnabend Abends halb 9 Uhr am Kesselbrunn stattfindet, zu thun. Die Restanten werden auf § 3a aufmerksam gemacht. Die Revisorprüfung wird bei unserem Bevollmächtigten Fritz

Dunde, Hepper- und Sadowastrafenecke and-
bezahl und nicht, wie es im Adressen-
verzeichnis irrtümlicher Weise heißt, Meyerstraße.
Versammlungsort und Herberge befindet
sich bei Herrn Kahl am Kesselbrink, wohin
sich jeder reisende Kollege zu wenden hat.

Coburg. Am 1. Mai hielt die Verwal-
tungsstelle Coburg eine öffentliche Metallar-
beiterversammlung ab, die sehr gut, auch von
anderen Gewerkschaften, besucht war. Kollege
Grünbaum berichtete in einstündiger Rede
über die Generalversammlung, alle Einzel-
heiten klar auseinandersetzend. In der Dis-
kussion, woran sich jede Gewerkschaft lebhaft
betheiligte, sprachen sich alle Redner gegen
das Verhalten des Berliner Vorstandes aus.
Auch wurde das Streikreglement von Jedem
anerkannt, namentlich von den Buchdruckern,
deren Bevollmächtigter meinte, mit dem
Sparen allein sei nichts zu erreichen. Nach-
dem Kollege Grünbaum noch die Bedeutung
der Maßfeier dargelegt hatte, schloß die Ver-
sammlung.

Durlach. Am 12. Mai hielt die Filiale
Durlach ihre regelmäßige Mitgliederversamm-
lung ab. Jeder war dieselbe schwach besucht,
trotzdem doch in der „Metallarbeiterzeitung“
vorher noch darauf aufmerksam gemacht wor-
den war. Es ist traurig, daß in einer Stadt,
wo Hunderte von Metallarbeitern beschäftigt
sind, nur 70 Mann dem Verband angehören.
Und diese halten es nicht einmal der Mühe
werth, in der Versammlung zu erscheinen.
In der Versammlung waren 15 Mitglieder
anwesend. Der Bevollmächtigte gebaute bei
Eröffnung unseres verstorbenen Genossen
Johann Hajt und ehrten die Anwesenden
ihn durch Erheben von den Sitzen. Dann
wurde dem Genossen Wolberner aus Karlsruhe
das Wort erteilt. Derselbe erstattete
Bericht über die Generalversammlung. Die
Versammlung erklärte sich mit dem Bericht
des Vorstandes und den Beschlüssen der Ge-
neralversammlung vollständig einverstanden.
Nur die Herbergfrage rief eine Debatte her-
vor, denn einige Mitglieder führten an, daß
die Verpflegung sowie die Betten auf der an-
gewiesenen Herberge schlechter wären als auf
anderen. Auch sei die Aussicht von Seiten
der Ortsverwaltung meistens nicht genügend.

Freiburg i. Schl. Da uns zur Zeit
kein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung
steht, so erlauben wir uns, die Kollegen an
dieser Stelle auf Einiges aufmerksam zu
machen. Die Ortsverwaltung dieser Zahl-
stelle sieht sich gezwungen, ihren Mitgliedern
die Frage vorzulegen, wozu die Raubzeit
unter den Mitgliedern dem Verbande gegen-
über herrührt. Nicht bloß deshalb, weil sie
die Versammlungen schlecht besuchen, nein,
auch im Zahlen der Beiträge u. a. m. In
beiden Punkten hat die hiesige Verwaltung
voll und ganz ihre Pflicht und Schuldigkeit
gethan. Sie hat die Versammlungen immer
an solchen Tagen abgehalten, wo Jeder Zeit
hatte, dieselben zu besuchen, und war dann
auch Gelegenheit gegeben, die Beiträge zu
begleichen. Werthe Genossen! Bei Gründung
unserer Zahlstelle stimmte Jeder begeistert
für den Metallarbeiterverband, Jeder versprach
sein Bestes beitragen zu wollen, denselben zu
heben und zu stärken. Und nun? Oder glaubt
Ihr etwa, daß wenn Ihr dem Verband nur
dem Namen nach angehört, Eure Lage da-
durch gebessert wird? — Nimmermehr! Nur
eine festgeschlossene Organisation, welche ent-
schlossen ist, für die Interessen der Arbeit zu
kämpfen, kann Ihr Ziel erreichen. Und wahr-
lich: Alle habt Ihr es nötig, recht rege zu
sein bei den hiesigen Lohnverhältnissen. Oder
ist es ein Verdienst, wenn ein Arbeiter, sogar
gelernter Uhrmacher, bei 14tägiger Arbeit
und 10stündiger Arbeitszeit 24 Mk Lohn be-
kommt? Darum auf, Genossen, bedenk! Eure
Lage und die Eurer Nachkommen. Nur als
festgeschlossenes Ganzes können wir dem Aus-
beutertum einen Damm entgegensetzen. —
Die resignierten Mitglieder werden auf § 3
Abs. 2 aufmerksam gemacht mit dem Be-
merkungen, sich bis zum 20. Mai beim Kassier
R. Reuqner zu erklären, eventuell Stundung
zu beantragen.

Hamburg. Gemeinschaftliche Mitglie-
derversammlung aller hiesigen Sektionen.
Nach Verlesung des Protokolls der vorher-
gehenden gemeinschaftlichen Mitglieder-
versammlung verliest Gemme die Abrechnung
für Arbeitsnachweis und Herberge für No-
vember und Dezember. Danach stellen sich
die Einnahmen auf 271,32, die Ausgaben
auf 363,10; demnach bleiben zu decken nach
Abzug des Kassenbestandes (laut voriger Ab-
rechnung 25,74) 71,04. Nachdem der vierte
Punkt der Tagesordnung: „Maifeier“, den
anderen vorangestellt und durch Annahme
des Antrages Breitenbach — dem von der
großen Mehrheit der Arbeiter Hamburgs
gefaßten Beschlüsse zuzustimmen, daß also
auch die organisierten Metallarbeiter in cor-
poro an dem Maifestzuge sich betheiligen
— seine Erledigung gefunden hatte, erstatte-
ten Panzer, Schulz, Witt und Seglerowitsch,
die als Vertreter der hiesigen organisierten
Metallarbeiter die erste ordentliche General-
versammlung des D. M. V. besucht hatten,
den Bericht über dieselbe. In der sich hieran
anschließenden Diskussion bewandelte einige

die Nichtwiedererfassung der Preßkommission,
während Andere dem entgegen hielten, daß
der Redakteur dem Vorstande und dem Aus-
schusse unterstehe und dies vollständig genüge,
denselben zu überwachen. Von der einen
Seite wünscht man, daß eine Arbeitslosen-
unterstützung eingeführt worden wäre, wäh-
rend man auf der anderen Seite dem strikte
entgegentrat. Einige betonten besonders die
Erhöhung der Leistungen des Einzelnen gegen-
über dem Verbands und die mit demselben
nicht Schritt haltenden Leistungen des Ver-
bandes gegenüber dem Einzelnen. Für die
verschiedenen Punkte werden verschiedene An-
sichten für und wider geäußert. Breitenbach
wünscht noch, daß auf der internationalen
Konferenz in Zürich in Erwägung gezogen
werde, Produkte international zu boykottieren,
um auf diese Art einen größeren Druck auf
die Fabrikanten bei Nichtbewilligung eben-
tueiler Forderungen der Arbeiter ausüben zu
können. Delsing er wendet sich am Schluß
seiner Ausführungen noch gegen die von
einigen Herren gemachten, manchmal gerade
nicht parlamentarischen Zwischenrufe. Nach
der Annahme des Antrages Smith, die Fort-
setzung der Tagesordnung auf eine in 14
Tagen stattfindende Versammlung zu ver-
zagen, erfolgt um 12 Uhr Schluß der Ver-
sammlung.

Hamburg. Am 8. Mai tagte hier eine
öffentliche Metallarbeiterversammlung mit
der Tagesordnung: Das neue Affordsystem
in der Gießerei von Messerschmidt. Zu dieser
Gießerei wurde bis dato in Lohn gearbeitet.
Am 25. April wurde nun den Formern an-
gekündigt, daß die Formarbeiten von 14
Tagen an in Afford auszuführen seien. Zu
gleicher Zeit ward eine Affordbeschlussum-
mung in der Gießerei angeheftet, die natürlich dem
heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystem
angepaßt ist. Der Meister bekam eine Afford-
tabelle eingehändigt, auf welcher „horrende“
Preise verzeichnet sind. Die Versammlung
unterwarf dieselbe einer scharfen Kritik. Es
wurde hervorgehoben, daß die Affordpreise
dem Hüttenwerke Delligens bei Alfeld ent-
nommen sind, da ein Sohn des Besitzers
der Gießerei Messerschmidt daselbst das
Hüttenwesen resp. die Eisenbranche „erlernte“.
45 (?) Formern, die hauptsächlich Opposition
machten, wurden sofort gekündigt. Es sind
dieses Verbandsmitglieder. Es entspann sich
eine lebhafte Debatte. Es arbeiten in der
betreffenden Gießerei 16 Formern, davon ge-
hören 5 dem Metallarbeiter-Verband an,
einer hat sich in der Versammlung an-
zunehmen lassen, einer gehört dem Zentralver-
band der Formern an, 6 zu keiner Organi-
sation und 8 sind beim Gewerbeverein der
Strich-Dunderlaner. Da die betreffenden
Formern eine Extra-Einladung bekamen, sich
aber doch nicht bewußt fühlten, sich in's
Mittel zu legen, wurde beschlossen, daß es
durchaus nicht in unserer Macht liegt, einen
Druck auszuüben. Es wurde beschlossen, die
gemäßregelten Mitglieder zu unterstützen,
eventuell Sammellisten zirkulieren zu lassen
und über betreffende Gießerei die Sperre zu
verhängen. Arbeiter, Ihr seht nun, wie Ihr
dem Kapitalismus preisgegeben seid. Wenn
eine indifferente Masse vorhanden ist, wie
leicht ist es ihm dadurch gemacht, Wende-
rungen zu seinem Vortheile einzurichten.
Schließt Euch daher der modernen Arbeiter-
bewegung an, hierdurch kann ein fester Damm
geschaffen werden, um derartige Angriffe
abzuwehren. Hauptächlich rufen wir dieses
den Formern der Messerschmidt'schen Gießerei
zu. — Der Zugang von Klempnern nach
Hamburg ist wieder freigegeben.

Leipzig. Am 15. April fand im Saale
der Volkshallen eine gut besuchte Metall-
arbeiter-versammlung statt mit der Tages-
ordnung: Bericht der Delegirten von der
Generalversammlung des D. M. V., Bericht
der Delegirten vom Gewerkschaftskartell,
Neuwahl derselben. Der Delegirte Schie-
mann gab zunächst bekannt, daß der Be-
schluß der Floraberammlung, bloß 2 Dele-
girte nach Altenburg zu schicken, von der
Generalversammlung nicht anerkannt wurde,
sondern die beiden noch fehlenden Delegirten
telegraphisch berufen wurden. Hierauf gab
er einen ausführlichen Bericht über die Ver-
handlungen der Generalversammlung, die
den Rednern der „M.-A.-Z.“ bereits bekannt
sind. Die darauffolgende Diskussion ließ
nicht mehr Zeit, um die übrigen Punkte zu
erledigen, so daß die Versammlung vertagt
werden mußte. Die am 22. April abge-
haltene Fortsetzung der Versammlung hatte
zur Tagesordnung: Diskussion über die Ver-
handlungen der Generalversammlung, Be-
richt der Delegirten vom Gewerkschaftskartell.
Nach Vertagung des 1. Punktes erhielt Kol-
lege Reichel das Wort zum zweiten. Redner
gab einen ausführlichen Bericht über die
Thätigkeit des Gewerkschaftskartells während
des letzten Halbjahres. In der Diskussion
wurde die Thätigkeit des Kartells von ver-
schiedenen Anwesenden kritisiert, besonders die
Stellung desselben zum Auskunfts-Bureau des
Gewerbegerichts. Von den Delegirten wurden
verschiedene Angriffe zurückgewiesen und be-
tont, daß es Pflicht der Kollegen sei mitzu-
wirken, um das Kartell zu einem wirklich

nützlichen Institut für die Arbeiter zu schaffen.
Der Antrag, 4 Mann leitens der Metall-
arbeiter-Kartell Leipzig zum Gewerkschafts-
kartell zu wählen, wurde angenommen und
die Wahl vollzogen. Der weitere Antrag,
dem früheren Delegirten Grothe das Mandat
zu entziehen, wurde ebenfalls angenommen.
Nach Schluß der Debatte gab ein Kollege
bekannt, daß er in einiger Zeit einen Vor-
trag über Selbstmotoren halten wird und
wurde zu zahlreichem Besuche aufgefordert.

Einbach i. S. Am 28. April fand eine
öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder
des D. M. V. im Hotel Johannesbad hier
statt, welche jedoch nur von annähernd der
Hälfte der hiesigen Mitglieder besucht war.
Zum ersten Punkt erstattete Kollege Krause
aus Chemnitz Bericht von der Generalver-
sammlung, welcher mit höchlichem Interesse
entgegengenommen wurde. In der darauf-
folgenden Diskussion sprachen alle Redner
ihre Befriedigung über die Beschlüsse und
Statutenänderungen aus und gelangte zum
Schlusse folgende Resolution einstimmig zur
Annahme: „Die heute im Hotel Johannesbad
tagende öffentliche Metallarbeiter-versamm-
lung erkennt die Beschlüsse der ersten General-
versammlung als wohl durchdacht an. Wenn
auch die Extrastener pro Quartal etwas hoch
erscheint, so steht die Versammlung die Zah-
lung derselben als ein notwendiges Mittel
an, um einer Kampforganisation, wie sie
der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist, die
notwendigen Mittel zu verschaffen.“ Nachdem
Kollege Krause noch besonders die jüngeren
Mitglieder ermahnte, denselben Vereinen
und Vereinen, Clubs usw. fern zu bleiben,
in welchen sie ihre Klaffenlage nicht erkennen
lernen und ihre geistigen sowie materiellen
Interessen nie und nimmer gefördert werden
könnten, ging man zum zweiten Punkt:
„Angelegenheit Geller“ über. Der Vor-
sitzende Wikan schickte voraus, daß G. nicht
anwesend sei und sei es nicht unser Brauch,
über Jemanden zu Gericht zu setzen, welcher
sich nicht selbst verantworten kann. Die
Versammlung erachtete jedoch verschiedene
Punkte für erwiesen und verlangte, in die
Debatte darüber einzutreten. Kollege G. schien
erschrocken zu sein, er schilderte in kurzen Zügen
G.'s Thätigkeit während seines Hierseins, be-
sonders aber in den letzten 8 Tagen, wie er
in einem öffentlichen Lokale erklärte: „Ich, G.,
der beste Redner, brauche überhaupt nicht
mehr zu arbeiten, ich werde auf Kosten
Anderer erhalten.“ In einem anderen Lo-
cale: „Ich werde nächstens Reichthumsabge-
ordneter, da brauche ich nicht mehr zu ar-
beiten.“ Sein ehemaliger Prinzipal, bei
welchem er zu wiederholtem Male um Arbeit
anfragte, hielt ihm sein Betragen vor, G.
entgegnete: „Ihre Arbeiter, die Formern,
haben mich erst zu dem gemacht, was ich
bin.“ Desgleichen äußerte er: „Sie sind
viel zu nachsichtig mit den Formern, mit
denen müssen Sie strenger verfahren.“ Ja
er hat sich nicht gescheut, seinen Vater ge-
legentlich das Prädikat Selbstmörder zuzu-
legen, während sein Vater heute noch lebt.
Es würde zu weit führen, wollten wir alle
die Punkte anführen. Genug davon. Näheres
steht zur Verfügung. Wütiger schickte dann
noch G.'s Verhalten in moralischer Beziehung,
welches ebenfalls zu wünschen übrig läßt.
Auf Antrag des Kollegen Krause beauftragte
die Versammlung das Bureau einstimmig,
beim Vorstand die Ausschließung Gellers zu
beantragen. Beim 3. Punkt wurde Günther
zum Revisor für März-April an Stelle des
abgereizten Bauer gewählt. Zur Abrechnung
Mai-Juni wurden die Kollegen Kuber und
Tischendorf gewählt, ferner in die Revisions-
kommission Müller. Zum 4. Punkt verlas
der Vertrauensmann die Abrechnung für
Januar-Februar. Diese wurde für richtig
befunden. Sodann beklagte sich dieser über
die sämigen Versammlungsbesucher und
Steuerzahler, sowie über die Art der Ein-
treibung der Beiträge selbst; er wünscht,
daß noch ein Zahlabend eingerichtet werde,
was jedoch abgelehnt wird. Wütiger kriti-
sirte noch das Verhalten der Formern von
Sanger, dieselben seien überall zu finden,
nur in keiner Versammlung. Zum Schluß
erklärte sich die Versammlung für Abhaltung
einer sächsischen Delegirtenkonferenz und
wurde als Ort Chemnitz und Hohenstein-
Ernstthal in Vorschlag gebracht.

Lüneburg. Auch wir fühlen uns ver-
anlaßt, die Spalten der „Metallarbeiter-Zei-
tung“ für uns in Anspruch zu nehmen. Man
mag lesen von welchem Orte man will,
überall heißt es: schlecht besuchte Versamm-
lungen. Hoherfreudiger Weise können wir
feststellen, daß unsere Versammlungen in der
letzten Zeit immer gut besucht waren, die
Metallarbeiter Lüneburgs lernen den Ernst
ihrer Lage erkennen und bringen dies dadurch
zum Ausdruck, daß sie sich in den Verband
aufnehmen lassen. Die Zahl Derer, die sich
um unsere Fahne sammeln, wird immer
größer. Bis Ende Februar zählten wir hier
nur ca. 85 Mitglieder, jetzt in den letzten
beiden Monaten ist sie um das Doppelte ge-
stiegen. Aber wie viele sind noch da, die von
einer Organisation nichts wissen wollen.
Metallarbeiter Lüneburgs! Wir sind wahr-

haftig nicht auf Rosen gebettet. Ist das
nicht ein Hungerlohn, moßt wir arbeiten
müssen? Und doch glaubt Ihr in der besten
aller Welten zu leben. Darum auf, Arbeiter
der Eisenwerke, lernt erkennen, daß wir nur
durch eine kräftige Organisation Das zu er-
reichen im Stande sind, was uns die kapi-
talistische Ausbeutung streitig macht. Be-
herzigt die Worte unseres Vorkämpfers Karl
Marx: „Proletarier aller Länder vereinigt
Euch!“ — Allen reisenden Kollegen zur Nach-
richt, daß die Unterstutzung vom 1. Juni ab
auf der Zentralherberge Abends nach 8 Uhr
ausbezahlt wird. — Alle Sendungen an F.
Braumann, v. d. Bardowiker Thor 41.

Löbau i. S. Am 7. Mai fand hier eine
öffentliche Metallarbeiter-versammlung statt,
in welcher Kollege Demewitz aus Görlitz
über Zweck und Nutzen der Arbeiter-Organi-
sationen referirte und die Metallarbeiter von
Löbau aufforderte, anzutreten in die Reihen
der organisierten Kollegen. Er empfahl den-
selben den Deutschen Metallarbeiterverband
und legte die Ziele und den Zweck desselben
klar. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner
und erklärten hierauf 16 Kollegen ihren Be-
tritt zum Verband. Als Vertrauensmann
für Löbau und Umgegend wurde Schlosser
Abolf Urban, Promenadenstraße 28 gewählt.
Alle Sendungen sind an diese Adresse zu
richten.

Reichenbach i. P. Am 29. April fand
im Saale der „Neuen Welt“ eine öffentliche
Metallarbeiter-versammlung statt. Genosse
Fried erklärte die in Altenburg von der
Generalversammlung gefaßten Beschlüsse. Alle
Anwesenden erklärten sich mit den Beschlüssen
der Generalversammlung einverstanden. Ueber
die Bedeutung des 1. Mai sprach Genosse
Robert Müller in längerer Rede. An der
Debatte theilnahmen sich Mühlner, Dettel und
Ladermann. Die Versammlung war gut
besucht, doch könnte die Theilnahme in
Reichenbach viel größer sein. Es liegt aber
die Schuld daran, daß die Formern an ihrem
Separatverband festhalten und glauben, sie
gehörten nicht in die öffentliche Metallarbeiter-
versammlung.

Stettin. Außerordentliche Mitglieder-
versammlung am 6. Mai. Tagesordnung:
Lohnhöherung und Verschlebung. Verschiedene
Uebelstände in der Stettiner Nähmach-
nenfabrik wurden von mehreren Kollegen ge-
rügt, so u. A. daß die Kollegen Ueberstunden
arbeiten müssen. Um ein einheitliches Vor-
gehen zu ermöglichen, wurde in der vorigen
Versammlung beschlossen, Listen zirkulieren zu
lassen. Die Theilnahme war aber nicht be-
sonders, es hatte sich von 120 Verbandsmit-
gliedern kaum die Hälfte unterschrieben.
Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß die
Ueberstunden erst der Anfang zur Verschlechte-
rung waren; es wurden zwei jüngeren Kol-
legen Affordabzüge gemacht. Es wurde stark
gerügt, daß die Kollegen nicht besser zusam-
men stehen und die Versammlungen sehr schlecht
besuchen; wäre dies nicht der Fall, so würde
sich der Unternehmer so etwas nicht erlauben.
Einer unorganisierten Masse gegenüber erlaubt
er sich aber Alles. Die Arbeiter sollten fest
zusammenstehen und sich nicht durch kleinliche
Neiderereien beflehen, wie es besonders jetzt
Mode ist. Es wurde beschlossen, eine Kom-
mission von 4 Mann zu wählen, die die
Sache zu regeln hat. Gewählt wurden die
Kollegen Schumann, Degnes, Müller und
May. Da auch seitens der Fabrikleitung
Anschau im Lande gehalten wird nach billigen
Arbeitskräften, so möchten wir vor Allem
die Dresdener Kollegen davor warnen, sich
hier als Lohndrücker gebrauchen zu lassen,
da in letzter Zeit hier mehrere Kollegen aus
Dresden angefangen haben, trotzdem am
Orte genügend Arbeitskräfte vorhanden sind.
Bei Punkt Verschlebung wurden 20 Mk zur
Bibliothek bewilligt.

Wolfenbüttel. Obgleich wir nicht
gerne die alten schon oft gehörten Klagen über
anstimmen, zwingen uns doch die Verhältnisse,
etwas von der Firma Brandes zu veröffent-
lichen. Der Besitzer der Fabrik, der in unse-
rem Städtchen und auch über dessen Grenzen
hinaus als sonderbarer Kauz bekannt ist, ist
ein sehr gelehriger Schüler des Königstamm.
Die neuereingestellten Arbeiter werden vorher
von ihm erst gehörig geprüft, damit ja kein
räubisches Schaf in die Fabrik komme. Ist
ein Arbeiter zu lange außer Arbeit, vielleicht
gar 4—6 Monate, so ist er in den Augen des
Herrn Brandes ein Bagabund, ein Bummler
und es wird dem Arbeitssuchenden auch offen
erklärt: „Solche Leute kann ich nicht brauchen.“
Ein Arbeiter, der noch ein wenig Charakter
hat, hält es überhaupt nicht lange aus, denn
was Herr Brandes befehlt, daran darf Nie-
mand rütteln. Nur für Schmaroher und
Angeber ist es hier gut sein, und an solchen
fehlt es hier auch nicht. Unter Anderen ver-
steht sich der Former Sührig, der früher ein-
mal Vertrauensmann der hiesigen Metall-
arbeiter war und nachdem wegen steigender
Beiträge aus dem Verband gestrichen werden
mußte, sehr gut auf's Heucheln und Schma-
rochen. Dabei sind in allen Werkstätten die
Arbeitslöhne ganz miserabel, ebenso die
Affordpreise. In der Gießerei war der alte
Meister nicht mehr energisch genug, er mußte

Auch in Europa vollzieht sich augenblicklich ein Umschwung zu Gunsten der elektrischen Stadtbahnen, der hauptsächlich auf dem Umstande beruht, daß die elektrischen Bahnen mit größerer Geschwindigkeit als Dampf- und Pferdebahnen befahren werden können und daß sie dennoch in voller Fahrt rasch und sicher zum Stillstand zu bringen sind; außerdem überwinden sie besonders leicht die Schwierigkeiten eines hügeligen Terrains.

Auf den großen Eisenbahnen herrscht bis jetzt der Dampf, aber die Elektrizität sucht auch dieses Gebiet zu erobern, und ihre Ansichten auf Erfolg scheinen tatsächlich zu wachsen. Es wird sich jedoch die Einführung der Elektrizität im Eisenbahnbetriebe nicht so rasch vollziehen, da der ganze Betrieb der Eisenbahnen auf den Dampf zugeschnitten ist und eine solche Aenderung Ausgaben verursachen würde, zu denen man sich nicht so leicht entschließen dürfte. Immerhin ist es von Interesse, einen Blick auf die Fortschritte zu werfen, welche die Elektrizität in letzter Zeit auf diesem Gebiete gemacht hat. Die Elektrotechniker behaupten, daß der elektrische Betrieb sich billiger stellen würde als Dampfbetrieb, und zwar verbrauchen unsere Lokomotiven durchschnittlich 3 Kilogramm guter Kohle, um 1 HP zu erzeugen, eine elektrische Lokomotive, die ihren Strom von einer festen Station aus erhält, würde aber zum Erzielen derselben Leistung nur 1,66 Kilogramm Kohle verzehren. Das erscheint glaublich, wenn man bedenkt, daß bei Anwendung von Triple-Expansions-Maschinen der Kohlenverbrauch pro erzeugte Pferdekraft sich im Mittel auf 0,65-0,75 Kilogramm Kohle weniger stellt und die durch Leitung des Stromes verursachten Kraftverluste, dank den Fortschritten der Elektro-chnik, immer geringer werden. Die Ungezogenheit ist übrigens längst in das Stadium der Versuche getreten. Die wichtigsten unter denselben dürften die in Frankreich sein, die in nächster Zeit zum Abschluß gelangen. Dort betheiligen sich die Eisenbahnkompanie Paris-Bayon-Mediterranée, die Kompanie du Nord und die französischen Staatsbahnen. Jede derselben prüft ein besonderes System der elektrischen Eisenbahn.

Die Kompanie Paris-Bayon-Mediterranée befaßt sich mit der Erprobung des Systems, bei dem der Strom der Maschine von einer Zentralkation aus zugeführt wird. Die Staatsbahnen arbeiten mit der Lokomotive Heilmann, während die Kompanie du Nord ihre Aufmerksamkeit der durch Akkumulatoren fortbewegten Lokomotive zugewendet hat. Die in denselben aufgespeicherte Kraft soll für eine Fahrt von 200 Kilometer ausreichen. Auch liefern die Akkumulatoren selbstverständlich die nötige Kraft für die Beleuchtung, sowie für eine elektrische Bremse.

Die Vorteile, die man von dem elektrischen Betrieb erwartet, beziehen sich in erster Linie auf die Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit bei entsprechender Beanspruchung des rollenden Materials und großer Betriebssicherheit. Man glaubt, daß Fahrgeschwindigkeiten von 160, ja sogar 200 Kilometer in der Stunde leicht erreicht werden könnten. (1) Die Entfernungen zwischen Städten würden noch mehr, als dies schon jetzt der Fall ist, schwinden, so daß man Marseille von Paris aus in 9 statt in 15 Stunden erreichen würde. Ebenso könnte man von Paris in 3 Stunden nach Brüssel, in 11 Stunden nach Berlin und in 27 Stunden nach Petersburg gelangen. In Anbetracht dieser Thatfachen (?) darf man den Erfolg dieser Versuche mit Spannung entgegensehen.

In französischen Fachblättern wird des Weiteren auch noch von anderen Versuchen berichtet, die in aller Stille auf der Eisenbahn der Minengesellschaft von Moskva et Hadid in Alger gemacht wurden und ein zufriedenstellendes Resultat ergeben haben sollen. Es handelt sich dabei um die Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen Bahnhöfen und fahrenden Zügen nach einer Erfindung von Etienne, wobei die Schienen als Leitung benutzt werden. Es wurden nach den vorliegenden Angaben folgende Aufgaben gestellt und gelöst:

- 1. einen fahrenden Zug mit dem Bahnhof in telegraphische Verbindung zu bringen;
2. zwischen zwei fahrenden Zügen Befehle auszutauschen;
3. einem fahrenden Zuge telegraphisch den Auftrag zum Stehenbleiben und zum Zurückfahren in den Bahnhof zu geben;
4. zwei gegeneinander mit Sitzgeschwindigkeit fahrende Züge zur gegenseitigen Verständigung und dadurch zur Vermeidung des Zusammenstoßes zu führen. (1)

Selbstverständlich sind alle diese Neuerungen augenblicklich noch nicht vollkommen, weshalb auch deren sofortige Einführung in die Praxis nicht angezeigt sein dürfte. Sicher aber deuten sie die Ziele an, welchen die Technik entgegenstrebt.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart F. S. W. Dieck Verlag) ist soeben das 33. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Sauve qui peut! - Die jüngste „Verfassung“ in Deutschland. Von E. Ullmer. - Die Rentengütergesetze in Preußen. Von Dr. Rudolf Meyer. - Wirth und Preis. Eine Antwort an Herrn Hugo Landé von Conrad Schmidt. (Schluß). - Litterarische Rundschau. - Notizen: Arbeiterzustände in Japan. - Feuilleton: Blüth, Novelle von A. v. Persall. (Schluß).

Im Verlage von W. Ernst, München, erscheint soeben ein den deutschen Arbeitern vom „Südd. Postillon“ gewidmetes Wahlkampfbuch, betitelt „Wahlparole“. Das selbe wird nach der bekannten Melodie „Frisch auf, Kameraden, auf's Weib, auf's Weib“ u. s. to. gesungen. Der marktge, äußerst gelungene Text wird dies Lied bei den Arbeitern bald beliebt machen und die Vegetierung überall, wo es gesungen wird, entflammen. Das Gebicht ist vierseitig, auf gutes Papier in elegantem Druck hergestellt und kostet nur 3 S.

Sterbe-Cafel

der Allgemeinen Kranken- und Sterbe-Casse der Metallarbeiter. (S. S. Nr. 29.)

- 1205. Wilh. Imhof, Tagelöhner, geboren 27. Mai 1853, gest. 23. Januar 1893 an Lungenleiden in Waldschaff.
27701. Friedr. Moths, Schlosser, geboren 1. März 1855, gest. 20. März 1893 an Lungenentzündung in Erfurt.
2661. Peter Jansen, Former, geboren 18. Febr. 1862, gest. 17. März 1893 an Lungenentzündung in Bielefeld.
21820. Michael Schimms, Arbeiter, geboren 12. März 1857, gest. 24. März 1893 an Schädelbruch in Offen a. Ruhr.
28966. Wilh. Nabbau, Müller, geb. 14. Jan. 1852, gest. 21. März 1893 an Lungenkatarrh in Drebau.
6525. Herm. Clemens, Schlosser, geboren 4. Jan. 1839, gest. 29. Dezember 1892 an Lungenkatarrh in Berlin 1.
13881. Joh. Dnehl, Dreher, geb. 6. Jan. 1862, gest. 23. März 1893 an Lungenleiden in Offenbach.
22997. Heinr. Schmidt, Kupferschmied, geb. 19. Okt. 1849, gest. 23. März 1893 an ? in Münster.
14722. Aug. Herm. Moll, Schleifer, geb. 4. Febr. 1857, gest. 22. März 1893 an Tuberkulose in Dorps-Solingen.
11796. Herm. Seiler, Maurer, geb. 11. Okt. 1859, gest. 25. März 1893 an Lungenentzündung in Köln-Süd.
6776. Karl Dettinger, Maler, geb. 9. Jan. 1859, gest. 20. März 1893 an Lungenentzündung in Nürnberg.
3405. Heinr. Ernst Rudolph, Zigararbeiter, geb. 14. Nov. 1840, gest. 26. März 1892 an Tuberkulose in Pöötan.
29242. Aug. Butsch, Steinmetz, geboren 26. Febr. 1859, gest. 2. April 1893 an Lungenentzündung in Bielefeld.
15339. Karl Aug. Pletsch, Maurer, geboren 1. April 1841, gest. 14. März 1893 an Lungen- und Kehlkopfkatarrh in Loschwitz.
15350. Karl Heinr. Hantsche, Zimmermann, geb. 9. März 1846, gest. 21. März 1893 an Brustkrankheit in Loschwitz.
2017. Emil Schmidt, Schlosser, geboren 20. Febr. 1845, gest. 5. März 1893 an Lungenkatarrh in Neue Neustadt-Magdeburg.
12748. Jos. Hüllertramer, Dreher, geboren 19. August 1852, gest. 1. April 1893 an ? in Wilhelmshaven.
18157. Michael Rothensbücher, Arbeiter, geb. 7. Juli 1853, gest. 20. März 1893 an Rippenfellentzündung in Oberwesteru.
19095. Anton Böhm, Arbeiter, geb. 27. Juni 1852, gest. 28. März 1893 an Magenkatarrh in Dresden-Neustadt.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

- Zalen. Samstag, 20. Mai, Mitglieder-Versammlung im Lokal „Hirsch“.
Altona. (Sekt. d. Schlossern. Maschinenb.) Laut Beschluß der letzten Mitglieder-Versammlung werden die Beiträge für franko und

arbeitslose Mitglieder nicht mehr aus der Ortskasse bezahlt. Mitglieder haben sich ev. bei der Ortsverwaltung um Stundung zu melden. Im Uebrigen wird genau nach dem Statut verfahren.

Borlum. Am 2. Pfingstfeiertag, Nachmittags halb 5 Uhr, Mitglieder-Versammlung. - Von da an finden unsere Versammlungen wieder regelmäßig jeden 1. und 3. Sonntag im Monat statt.

Bremerhaven. (Sektion d. Klempner.) Die nächste Mitglieder-Versammlung findet in Anbetracht der Reichstagswahl am Sonnabend, den 17. Juni, wenn Sitzwahl Sonnabend, 24. Juni, Abends halb 9 Uhr im „Kolozeum“ statt. L. D.: Fehung der Beiträge. Wohnz. Verschiedenes.

Bunzlau. Sonntag, 1. Pfingstfeiertag, Morgens halb 5 Uhr, Landpartie. Sammelpunkt: „In den 3 Kronen“. Bei ungenügender Witterung findet sie nicht statt.

Chemnitz. Montag, 22. Mai, am 2. Pfingstfeiertag, großer Morgenausflug der Einzelmitglieder des D. M. V. nach dem „Deutschen Kaiser“ in Markersdorf. Sammelpunkt halb 6 Uhr im „Schützenhause“. Abmarsch punkt 6 Uhr. (Gepäck mitbringen.)

Dessau. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß von jetzt ab bei Fr. Sträh, Silberstraße 115, Abends von 7-9 Uhr Reisegehalt ausbezahlt wird. - Diejenigen Mitglieder, welche vor dem 8. April dem Verbandsbeiträge, werden dringend ersucht, ihre Delegiertensteuer zu entrichten.

Duisburg. An Stelle des abgetretenen Kassiers W. Schmidt wählte die Versammlung Gottlieb Schneppe, Kurze Str. 2. - Die Reiseunterstützung wird von jetzt ab bei Wirth Geiar, Stupper, Klosterstr. 11, jeden Abend von 7-8 Uhr ausbezahlt. - Nächste Mitglieder-Versammlung Sonntag, 28. Mai in den „3 Kronen“, Knüppelmarkt, Emil Bresser. L. D.: Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlung der Beiträge. Vortrag und Verschiedenes.

Finkenwalde. Am 27. Mai, Abends 8 Uhr, öffentliche Mitglieder-Versammlung bei Pachtmanns. L. D.: Berichterstattung von der 1. Generalversammlung zu Altenburg. Abrechnung. Aufnahme neuer Mitglieder. Erhebung der Beiträge und Verschiedenes.

Hamburg. (Sektion der Klempner zc.) Dienstag, 30. Mai, Abends halb 9 Uhr bei Wöhlke, Valentins-Lamp, oberer Saal, Mitglieder-Versammlung. Diverse wichtige Anträge stehen auf der Tagesordnung. Einer sage es dem Andern. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge von 8 bis 9 Uhr.

Hamburg. (Sektion der Schlosser zc.) Dienstag, den 23. Mai, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Weichen 33 (bei Reischer). L. D.: Abstimmung über den Reorganisationsentwurf beim Gewerkschaftskartell. Verhältnisse Verhältnisse Werkstatt von A. S. Wessche, Hamburg, Wackerbreitergang. Wahl eines zweiten Bevollmächtigten. Abrechnung. Wahl von Bibliothekaren. Mittheilung der örtl. Verwaltung. - Eine neue Zahlstelle ist in Hammerbrook errichtet, Ecke Nagelsweg und Albertstr. (Gastwirth Gommel) Sonntag von 10-12 Uhr Vorm.

Hersfeld. Der Kassier heißt nicht „Mittel“, wie im Adressenverzeichnis angegeben, sondern „Stiel“.

Harzberg. Sonnabend, 26. Mai, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Karlruhe. Samstag, 20. Mai, Abds. halb 9 Uhr bei Kalnbach, Mitglieder-Versammlung. L. D.: Eingahlen der Beiträge und Aufnahmen. Vortrag. Verschiedenes. Ziel. (Allg.) Mittwoch, 24. Mai, Abds. 8 Uhr in den „Zentralhallen“, Alte Reihe 8, Mitglieder-Versammlung. L. D.: Vortrag: „Verbanung von Wissenschaft und Recht.“ Referent: Gen. Klüg. Abrechnung.

Kiel. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 27. Mai, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei David, „Volks-hallen“.

Konstanz. Samstag, 20. Mai, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal. Unter anderem steht auf der Tagesordnung: Wahl des Ortskassiers.

Nürnberg. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 27. Mai, Abds. 8 Uhr im Saale des Restaurant „Sängertranz“, Döschmannsplatz. Mitglieder-Versammlung. L. D.: Wahl eines Bevollmächtigten. Vortrag u. s. w.

Pforzheim. Samstag, 20. Mai, Abds. 8 Uhr im „gold. Löwen“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Die Restanten werden auf § 3a aufmerksam gemacht.

Ravensburg. Samstag, den 20. Mai, Mitglieder-Versammlung im Lokal „Zum Alpenrösle“. Tagesordnung im Lokal.

Regensburg. Die auf den 14. Mai anberaumte Mitglieder-Versammlung mußte wegen begründeter Abwesenheit des Bevollmächtigten unterbleiben.

Rendsburg. Sonnabend, 20. Mai, Mitglieder-Versammlung. Am zweiten Pfingstmorgen 5 Uhr, Ausflug mit Musik nach Neu-Büdelndorf. Sonntag, 28. Mai, Agitationstour nach Schulp. Abmarsch Mittags 1 Uhr vom Vereinslokal.

Sorau. Pfingstsonnabend, den 20. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Gastwirth Schmidt Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Stuttart. (Allg.) Samstag, 20. Mai, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Altbayerischen Bierstube“ von G. Weh, Katharinenstraße. L. D.: Vortrag. Rassenbericht zc. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder nothwendig.

Witten. Sonntag Morgens (Pfingst-morgen) halb 6 Uhr Ausflug nach der „Kleinernen Pforte“. Auftreten bei Wirth Dahn, Herbedestr. Mitglieder anderer Organisationen werden freundlichst eingeladen. Alle Mann an Bord!

Wurzen. (Metallarbeiter-Verein). Mitglieder-Versammlung am 20. Mai Abds. halb 9 Uhr im „Thüringer Hof“. L. D.: Die Beschluß der ersten Generalversammlung des D. M. V. Diskussion. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes und Fragekasten.

Anzeigen.

Nachruf.

Am 11. Mai verschied nach kurzer Krankheit unser treubewährtes Mitglied Ernst Knüpfer. Ein „Ruhe sanft“ wemmet ihm die Zahlstelle Altenburg.

Dem am 4. Mai verstorbenen treuen Genossen

Johann Kozick

rufen die Genossen ein „Ruhe sanft“ nach.

Verwaltungsstelle Durlach.

Am 8. Mai starb unser Mitglied Wilhelm Opiß im Alter von 20 Jahren. Ehre seinem Andenken.

D. M. V. Freiburg i. Sch.

Am 2. Mai starb nach kurzer Krankheit unser Kollege

Ferdinand Mohr

aus Spilberg im Alter von 55 Jahren. Er war ein treues Mitglied. Möge ihm die Erde leicht sein.

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Dem Verbandskollegen Robert Zukunft die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 25jährigen Jubiläum.

Die Einzelmitglieder des D. M. V. Leipzig-Zentrum.

Aufforderung. Vor dem Fellenhauer Friedrich Wilhelm Müller, geb. am 12. Sept. 1858 zu Guben, der seinen Militärpaß (Jahrgang 1879) hier zurückließ, werden alle Kollegen gewarnt!

Ortöverwaltung Pflaun.

Der Inhaber des Verbandsbuches Nr. 40,869, Paul Kintzer, Schlosser aus Schinzig, ist anzuhalten und ihm die alte Reiselegitimation abzunehmen, welche von Leipzig ausgestellt ist. Er hat dieselbe, nachdem er schon Unterstützung erhalten, aus Versehen wieder mitgenommen.

Verwaltungsstelle Potsdam.

Der Schlosser Otto Busch aus Bickblau in Sachsen wird ersucht, seine Adresse an A. Berger, Torgau a/Elbe, Weberg. 300, gelangen zu lassen.

Indem Unterzeichneter in Erfahrung gebracht hat, daß der frühere Steuereinschützer von hier abgerufen ist, werden sämtliche Zahlstellen des Metallarbeiter-Verbandes, auch auswärtige Organisationen (in Oesterreich und der Schweiz) aufgefordert, mir die Adresse des Gut, wenn dieselbe in Erfahrung gebracht wird, zukommen zu lassen.

F. Cypelau, Former, Nürnberg.

Im Verlage von G. Slomke-Bielefeld ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen: D. Kleinwiesner, Das Leben Jesu. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. 84 Seiten elegant brosch. Preis 40 S. Gegen Einlieferung von 45 S in Briefmarken auch direkt vom Verlage zu beziehen.